

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 64

Donnerstag, 15. März 1928

35. Jahrgang

Pazifisten auf Festung!

Leipzig, 14. März

Im Leipziger Pontonprozess gegen die beiden Pazifisten Jacob und Kistler verurteilte Senatspräsident Reichert vom Reichsgericht heute um 6 Uhr abends folgendes Urteil:

Jacob-Salomon und Kistler werden wegen versuchten Landesverrats nach §§ 92, 93 Nr. 1 und 43 St.G.B. zu je neun Monaten Festungshaft, sowie in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Sämtliche Exemplare des „Das andere Deutschland“ vom 25. Juli 1925 sind im Umfang von § 41,2 ebenso wie die zu ihrer Herstellung verwendeten Formen und Platten im Umfang von § 41,2 unbrauchbar zu machen. Der Staatsanwalt hatte 10 Monate Zuchthaus beantragt.

*

„Gesunden“ Pazifismus hat gestern der Herr Reichswehrminister als sein politisches Bekenntnis im Reichstag vorgelesen.

Zur gleichen Stunde schied das höchste deutsche Gericht zwei Pazifisten auf Festung, damit sie dort erst einmal richtig „gesunde“ Pazifisten werden.

Wer sind die beiden? Was haben sie verbrochen? — Kistler ist der Herausgeber des „Andern Deutschland“, einer scharf pazifistischen Zeitung, die vor allem in Westdeutschland stark verbreitet ist. Gehen wir auch durchaus nicht immer mit ihr einig, eines muß man dem Westdeutschen Kreis der Friedensfreunde zugestehen: Sie haben in ihrem Bestreben die Friedensbewegung zu einer Volksbewegung gemacht; sie haben die Gewissen aufgerüttelt und sich dadurch verdient gemacht ums ganze Deutschland. Jacob-Salomon ist einer von den Journalisten, die den illegalen Verbänden, den Ehrhardt-Banden und Sakentkämpfern unerbittlich auf den Fersen sind.

Und ihr Verbrechen? — Landesverrat.

Landesverrat — ein wahrhaft nichtswürdiges Verbrechen, wenn man das darunter versteht, was der Gesetzgeber damit meinte — nämlich Spionage zugunsten einer fremden Macht; Verrat um des Geldes willen.

Das wagte niemand diesen beiden nachzusagen. Ihr Landesverrat bestand darin, daß sie gegen das Treiben der

schwarzen Reichswehr, gegen die Zeitfreiwilligen, diese außenpolitisch harmlose, innenpolitisch ungeheuer gefährliche Organisation kämpften. Gegen die maskierten Studenten, die die Mörder von Mechterstadt, die Mörder von Verlach, die Mörder Liebknechts und Landauers gestellt hatten. Daß auch bei dem Weltkrieges Weserungskrieg im Sommer 1925 solche Zeitfreiwilligen mit umfamen, zu einer Zeit, da vom Reichswehrministerium feierlich erklärt war, es gäbe keine Zeitfreiwilligen, das hatten Kistler und Salomon „verraten“! Dafür erteilt sie jetzt die „gerechte“ Strafe.

Wenn das Landesverrat ist — dann allerdings nicht es Millionen Landesverrat; dann gehören auch wir dazu.

Zuchthaus beantragte der Staatsanwalt; nicht weil er nachweisen konnte, daß die Veröffentlichung Deutschland geschadet hätte — das versuchte er nicht einmal — sondern weil die Angeklagten so verworren waren, öffentlich zu erklären, es sei heute in Deutschland eine Ehre, als „Landesverrat“ gebrandmarkt zu werden. Recht hatten sie!

Und geschadet hat Deutschland wieder einmal niemand anders als das Reichsgericht selbst. Wenn heute, nachdem man allgemein überzeugt ist, daß die Zeitfreiwilligen wirklich abgeschafft sind — wenn heute, drei Jahre nach der „Strafata“, das Reichsgericht die Geheimrüstungen von 1925 in dieser Weise schliken zu müssen glaubt, dann wird man sich seinen Vers darauf machen in London und Paris.

Und man weiß, was man von Groenens „gesunden“ Pazifismus zu halten hat. Derartige Friedensreden wußte ja schon Wilhelm II. zu halten, der „Friedenskaiser“ von Gottes Gnaden. Und jedesmal baute er danach ein kleines oder großes Kriegsschiff. Was hat sich seitdem verändert?

Nur eines, daß die Arbeiterklasse heute die Hand am Staat hat, daß sie drauf und dran ist, die Zügel der Regierung wieder zu erfassen. Und haben wir den Kampf geschafft, dann müssen wir diesen gesunden Pazifismus mal ein wenig gründlicher unter die Lupe nehmen; sonst führt er uns denselben Weg wie die Friedensliebe Wilhelms II.

Die abgelehnte Todesstrafe

Die Strafrechtsreform in der Schweiz

von Ernst Reinhard, Bern

Der Schweizerische Nationalrat hat mit erdrückender Mehrheit, mit 144 gegen nur 38 Stimmen, die Aufnahme der Todesstrafe in das neue schweizerische Strafgesetzbuch abgelehnt, obschon schließlich die konservativen Anhänger der Todesstrafe überhaupt nicht mehr den Mut hatten, ihre Anwendung für das ganze schweizerische Staatsgebiet zu verlangen, sondern sich damit begnügten, sie in das Ermessen der einzelnen Kantone zu stellen. Aber selbst in dieser milden Form, die zur Folge gehabt hätte, daß mindestens fünfzehn Kantone sich gegen die Todesstrafe ausgesprochen hätten, wollte die gewaltige Mehrheit nichts von ihr wissen. Die Todesstrafe unterlag; ihre Niederlage dürfte eine endgültige sein. Der Ständerat, traditionsgemäß reaktionärer als der Nationalrat, wird nicht wagen, gegenüber dieser imposanten und unmissverständlichen Willensäußerung der Volksovertretung einen andern Beschluß zu fassen.

Die schweizerische Bundesverfassung von 1874 enthielt ein Verbot der Todesstrafe. Aber uner dem Eindruck einiger grauenhafter Morde ließ sich die damalige Ratsmehrheit erweichen, eine Abänderung vorzuschlagen, welche die Todesstrafe nur für politische Vergehen ausschloß, sie damit für gewöhnliche Verbrechen wieder zuließ. Von diesem Rechte machten in den achtziger Jahren die Kantone Uri, Obwalden, Appenzell-Außere Rhoden, Schwyz, Zug, St. Gallen, Luzern, Wallis, Schaffhausen und Freiburg Gebrauch. Es sind, mit Ausnahme des freisinnigen, aber stark bäuerlichen Kantons Schaffhausen, durchweg die Kantone der katholisch-konservativen Partei, in denen die Kirche einen mächtigen Einfluß ausübt. Es sind aber auch, mit wenigen Ausnahmen, gleichzeitig die Kantone, in denen das wirtschaftliche Leben stark zurückgeblieben ist. Hier, wo sich die alten Wirtschaftsformen der Agrarwirtschaft und der bäuerlichen Selbstversorgung fast unverändert erhalten haben, blieb auch das alte Rechtsgefühl ungeboren. Die Kantone aber, die eine starke industrielle Entwicklung erlebten, wandelten auch ihre Rechtsauffassung; die Entwurzelung des Proletariats zwang zum Nachdenken über die Schuld der Umwelt an Verbrechen und am Verbrecher; sie schuf einer Rechtsauffassung Bahn, die nicht mehr auf dem alten Grundsatz von Auge um Auge, Zahn um Zahn, beruht.

Damit aber wies das schweizerische Staatsgebiet eine Mannigfaltigkeit in der Rechtsprechung auf, die von keinem andern Staate der Welt übertroffen werden kann. Für das gleiche Verbrechen sprang in Uri der Kopf des Missetäters in die Hobeispäne; in Bern verschwand der Verbrecher hinter den Mauern des Zuchthauses, um nach zwanzig Jahren vielleicht der Freiheit und dem Leben wieder geschenkt zu werden. Aber in einem kleinen Staate, in dem die Technik und der moderne Verkehr alle Landschaften zueinander gerissen und die Distanzen so verringert hatte, daß Landschaften miteinander in lebhafteste Beziehungen traten, die vorher gar keine wirtschaftliche Verbindung besaßen hatten, war die Aufrechterhaltung eines derartigen Zustandes auf die Dauer unmöglich. Alles drängte nach einer Vereinheitlichung des Strafrechts, die der Vereinheitlichung der Wirtschaft und des Lebens angepaßt war.

Hatten schon bei der Frage, ob der Gesekentwurf verhandelt werden solle, die unentwegten Anhänger der Sonderrechte der Kantone sich scharf, aber völlig erfolglos gegen ein einheitliches Strafgesetz überhaupt gewendet, so taten sie es nun bei der Todesstrafe mit einer wahren Verbissenheit. In der Frage der Todesstrafe aber stieß das System der alten, heiligen Inquisition mit dem der modernen und humanen Demokratie zusammen. Der Gegensatz enthüllte sich dank der plump-ehrlichen, wenn nicht brutalen Ausdrucksweise katholischer und evangelischer Redner. Denn plötzlich reichten sich die katholische und die evangelische Kirche die Hand zur Verteidigung der Todesstrafe.

Der katholische Vertreter des Kantons Freiburg, Grand, führte zu ihrer Verteidigung aus:

Die Todesstrafe ist, genau wie die Kriege, göttlichen Ursprungs. Sie entspricht dem göttlichen Willen, den die Menschen nicht stören dürfen. Gott will, daß der Verbrecher seine Sünden bereue. Wird er für seine Untat nur zu Zuchthaus verurteilt, so sieht er noch langes Leben vor sich und hat keinen Grund, Buße zu tun. Wenn ihn aber der Richter auf die Guillotine schickt, dann geht der Sünder in sich, sieht das Unrecht seiner Tat ein, und indem er von dem Priester die Absolution empfängt, verzöhnt er sich mit dem Himmel. Entzieht man daher den Verbrecher der Todesstrafe, so erweist man ihm keinen Dienst; er genießt der göttlichen Gnade nicht mehr. Die Gegner der Todesstrafe übersehen, daß die Todesstrafe nur das Heil des Verbrechers will und daß man ihn hindert, zum ewigen Heil zu kommen, wenn man ihn nur mit Zuchthaus bestraft und der Hinrichtung entzieht.

Vom dogmatischen Beiwerk abgesehen, sprach der evangelische Arzt Hoppeler ungefähr das gleiche aus, indem er ausführte, daß die

Todesstrafe eine religiöse Handlung sei, der wir nur mit Schauern beizuhören, die aber fieberhaft von Gott

Auf der Rippe zwischen Diktatur und Parlamentarismus

Wissudski nach der Wahl

Warschau, den 15. März (Radio)

Nachdem Wissudski trotz Anwendung ihm zur Verfügung stehender Mittel eine parlamentarische Mehrheit nicht erlangt hat, sucht er sich nun den Einfluß auf das Parlament in anderer Weise zu sichern. Er erklärte in einer privaten Versammlung der neu gewählten Abgeordneten des Regierungsbüros, daß dieser Block auch im Parlament stets zusammenhalten und eine politische Einheit bilden müsse. Wissudski hat hierbei die Abgeordneten des Blockes insofern in seiner Hand, als sie sich vor den Wahlen haben verpflichten müssen, auf ihre Mandate zu verzichten, wenn er will. Wissudski erklärte in der gleichen Versammlung, er sei persönlich Anhänger der parlamentarisch-demokratischen Staatsform und versuche jetzt zum dritten Male, eine Zusammenarbeit zwischen der Regierung und dem Parlament herbeizuführen. Er hoffe, daß es ihm diesmal gelingen werde, doch hoffe das Parlament seine bisherige Arbeitsmethode gründlich ändern.

Wenn das Parlament also Bartels zum Nachfolger nicht wählen wird, was durchaus möglich ist, so dürfte der Versuch Wissudskis, mit dem Parlament zusammenzuarbeiten, als gescheitert gelten, wodurch auch die weitere Tätigkeit des Parlaments in Frage gestellt werden würde. Als Nachfolger Bartels wird übrigens neben dem General Goreski auch der Minister für öffentliche Arbeiten, der frühere sozialistische Abgeordnete Morawski genannt.

Warschau, 14. März. (Eig. Bericht.)

In Krakau wurde auf offener Straße der ehemalige sozialistische Sejmabgeordnete Wolicki verhaftet. Wolicki soll, nachdem seine Immunität erloschen ist, wegen einer Rede, die er noch als Abgeordneter gehalten hat, zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

Deutschland und Rußland

Vor genau 4 Wochen begannen in Berlin die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Ein Abschluß dieser Erörterungen ist aber auch heute noch nicht abzusehen, sei denn, daß ihnen jetzt durch das unverständliche und politisch aufgebauscht Vorgehen gegen Angestellte deutscher Firmen in der Sowjetunion ein vorzeitiges Ende bereitet wird.

Den Verhandlungen gingen allgemeine Besprechungen voran, aus denen bisher bekannt geworden ist, daß sie vor allem von der sowjetrussischen Seite heuakt wurden, um außer-

ordentlich weitgehende Wünsche auf weitere Kredite vorzubringen. Allerdings sind diese Wünsche auf Ablehnung gestoßen. Von offiziöser sowjetrussischer Seite wurde daraufhin in den letzten 8 bis 11 Tagen in der Moskauer Presse wiederholt erklärt, daß es sich bei den Verhandlungen für die Russen nur um eine Auseinandersetzung über beiderseitige Wünsche in bezug auf den Wirtschaftsverkehr handele, aber nicht um russische Bittgesuche, um Kredite oder ähnliches. Mit anderen Worten: man machte plötzlich gute Miene zum bösen Spiel und stellte sich so, als habe man niemals andere Hoffnungen auf diese Besprechungen gesetzt.

Die eigentliche Anregung zu den deutsch-russischen Besprechungen ist vor Monaten von deutscher Seite ausgegangen. Man entschloß sich hierzu, weil die deutschen Kredite an die Sowjet-Union nicht die erwartete Belebung der deutschen Ausfuhr nach Sowjet-Rußland zeigten und sich auch die Handhabung des deutsch-sowjetrussischen Handelsvertrages überwiegend zugunsten der sowjetrussischen, aber nicht im gleichen Maße zugunsten der deutschen Wirtschaft auswirkte. Im Verlauf der Kommissionen zeigte sich bald, daß man in grundlegenden Fragen überhaupt von verschiedenen Voraussetzungen ausging, beispielsweise selbst bei so elementaren Problemen wie der beiderseitigen Aus- und Einfuhrstatistik. Die Arbeiten wurden deshalb auf 9 Kommissionen — 3 Haupt- und 6 Unterkommissionen — verteilt. Sie sollen in erster Linie die sachlichen Fragen klären und versuchen, eine Übereinstimmung über die strittigen Fragen herbeizuführen. Ueber das materielle Ergebnis dieser Arbeiten ist zwar bisher nichts Näheres bekannt geworden; es hat jedoch den Anschein, als sei man von einem Abschluß der Erörterungen noch ziemlich weit entfernt.

*

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages wird in den nächsten Tagen einen Bericht über die letzte Tagung des Völkerbundesrates entgegennehmen. Auf Wunsch der Sozialdemokratie soll die Tagesordnung um einen weiteren Punkt über den „Gegenwärtigen Stand der deutsch-russischen Verhandlungen“ ergänzt werden. Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Hermann Müller-Franken hat an den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses bereits einen entsprechenden schriftlichen Antrag gerichtet. Die Sozialdemokratie beabsichtigt, dem Reichsaußenminister u. a. wegen der Verhaftung deutscher Ingenieure und Arbeiter in Rußland zu interpellieren.

befohlen und in der Bibel als Gottes Gebot geoffenbart worden sei.

Das waren nun nichts anderes als die Gedankengänge des Torquemada und der heiligen Inquisition. Tötel den Leib, damit die Seele gerettet werde! sagte die Inquisition und schickte Hunderttausende auf die Folter und den Scheiterhaufen. Man glaubte sie tot, aber sie lebt, nicht nur in den Köpfen der katholischen, sondern auch in denen der evangelischen Politiker. Der Merkantilismus bewies seine Intellektionslosigkeit.

Es fiel den Vertretern der Sozialisten nicht schwer, mit diesem System abzurechnen. Mit beiführender Fronte besorgte das Parbestein, mit überlegener Logik und gründlicher Sachkenntnis Huber, mit warmer, menschlich ergreifender Beredsamkeit Graber. Selbst wenn der Rat anders beschlossene hätte, so wäre der Tag unser gewesen. Die Sozialdemokratie erwies sich als die große Partei der Menschlichkeit.

So zwingend aber waren die Gründe, die zur Ablehnung führten, daß nicht einmal die Katholiken geschlossen zu ihren Wortführern standen. Die Christlichsozialen verjagten glatt die Gefolgshäuser. Sie, die aus industriellen Zentren stammten, deren Wählererschaft das katholische Proletariat ist, sie wußten, wie selbst in ihren Kreisen die Todesstrafe einer unüberwindlichen Abneigung begegnete.

Die Verpflüchtung war tief; nur wenige Konservative wagten schließlich, die Todesstrafe grundsätzlich zu fordern; die meisten beschränkten sich darauf, sie als Recht ihrer katholischen Kantone zu verlangen. Als es zur Abstimmung kam, stimmte ein gutes Drittel der Katholiken offen gegen sie; und unter denen, die zustimmten, gab es solche, die erklärten, daß sie damit eigentlich ein Opfer ihres Intellekts brächten. Von den 198 Abgeordneten im schweizerischen Nationalrat waren schließlich nicht mehr als ein Sechstel grundsätzliche Anhänger geblieben.

Der Sieg ist für einmal erloschen; wir haben Grund, uns dessen zu freuen. Wir können es ganz besonders als Sozialisten tun. In der vorbereitenden Kommission schwankte die Stimmung lange Zeit; die entschlossene Haltung der Sozialdemokraten gab den Ausschlag. Als die Partei erklärte, daß sie sich gegen jedes Strafgesetz wenden würde, das die Todesstrafe, wenn auch in der abgeschwächtesten Form, enthalte, da war die Lage klar. Das Bürgertum, das ein gewaltiges Interesse am Zustandekommen des Strafgesetzes hat, wußte von da an, daß ein Strafgesetz nur sein werde ohne Todesstrafe. Gegen den Willen der Arbeitererschaft konnte man es in keiner Volksabstimmung durchbringen. So ist diese Abstimmung zu einem Zeugnis der wachsenden Macht der Klassenbewußten schweizerischen Arbeitererschaft geworden.

Devoli - pleite!

Der deutschnationale Wahlkampf hängt gut an

Im Sommer 1927 wurden von rechtsradikalen Persönlichkeiten die Deutschen Volkslichtspiele Raumburg, kurz Devoli genannt, gegründet. Das Unternehmen sollte die marktscheiterischen Prospekte antizipieren, auf dem Gebiet der Volkswirtschaft. Es bezeichnete sich nach außen als „neutral“, unterhielt aber in Wirklichkeit zum Eugen-Berg-Kongress und zur Deutschnationalen Partei enge Beziehungen. Sein eigentlicher Zweck war überhaupt, für die Deutschnationalen bei den bevorstehenden Wahlen eine Kassenprospende zu entfalten.

Die finanziellen Verhältnisse bei der Devoli waren aber trotz Eugen-Berg schon seit Monaten schlecht. Man hat ihr von deutschnationaler Seite zwar wiederholt Geld versprochen, ohne diese Versprechungen jedoch zu halten. Wahrscheinlich hatten die Drahtzieher selbst kein Vertrauen mehr zu ihrer eigenen Gründung. Auch die Vorauszahlungen der Geschäftswelt auf die aufgenommenen Aufträge scheinen nicht in dem Ausmaß erfolgt zu sein, wie man das erwartet hatte. Wer trotzdem auf die Bekanntheit der Devoli heringeht, ist, wird sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, sein Geld verloren zu haben; denn am Dienstag haben zahlreiche Angestellte dieses Unternehmens bei dem Amtsgericht in Raumburg die Eröffnung des Konkursverfahrens beantragt. Das Gericht hat diesem Antrag entsprochen und mit dem 13. März das Konkursverfahren über die Devoli eröffnet.

Vorläufig steht noch nicht fest, wie die von der Devoli ohne Gegenleistung ergatteten Gelder verwandt worden sind. Aber nach allem, was man hört, scheinen die makabren Persönlichkeiten eine regelrechte Schweinewirtschaft getrieben zu haben. Die eingenommenen Gelder sollen zum größten Teil für persönliche Evidenzen verwandt worden sein. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß sich auch die Staatsanwaltschaft noch mit der Geschäfts- und Finanzabrechnung dieses rechtsgerichteten Unternehmens beschäftigen wird. Jedenfalls hatten die von der Devoli beliebten Geschäftsmethoden u. E. verzweifelte Ähnlichkeit mit Betrug.

Lothringen gegen Elsaß

Der Bürgermeister von Metz beruft sich auf die Bismarcksche Verfassung

Strasbourg, 15. März (Radio)

Das „Elsässische Unbehagen“ hat eine neue Welle getrieben. Diesmal in Lothringen, von dem sonst weniger Klagen gegen das Nachkriegsregime zu hören sind. Man vernahm dort die Forderung nach Wiederherstellung der Wecker Berufungskammer für Lothringen, die man bei der Annexion dem Kolmarer Oberlandesgericht einverleibt hatte. Ein bereits von zwei parlamentarischen Ausschüssen genehmigter Entwurf, der eine Kammer des Kolmarer Gerichts nach Lothringen zurückverlegte und Nancy unterstellte wollte, kam diesen Wünschen auch entgegen; aber der Ausschuss für Elsaß-Lothringen verwarf mit dem Stimmen der elsässischen Abgeordneten jenen Entwurf, der das Berufungsverfahren im Gegensatz zu dem Vorverfahren in Lothringen unter französisches Recht gestellt hatte. Die Erzeugung, die diese Ablehnung in Lothringen, besonders aber in dessen Hauptstadt Metz auslöste, war ebenso unerwartet wie unbeschreiblich. Protestversammlungen wurden abgehalten und das ist das Besondere, der Wecker Gemeinderat sandte an Poincaré folgendes Telegramm ab:

„Wecker Gemeinderat macht sich zum Sprachrohr der Entzweiung der jede Gewalt ablehnenden, aber sich ihrer Rechte und Pflichten bewahrenden lothringischen Bevölkerung. Er drückt Unzufriedenheit aus über Nichtanerkennung der vom Wecker und Moseldepartement alljährlich gedachten Opfer und über Umbauern einer Verfassung der Gerechtigkeit und von Bismarck geschaffenen Situation. (1) Er benachrichtigt die Regierung, daß er nur der Bevölkerung recht geben kann, die vom Generalrat der Mosel und von den Gemeinderäten verlangt, Kredite zu verweigern für jede Ein-

„Gesunder“ Bazillismus mit Panzerkreuzern!

Groeners Staatsrede

Alle bürgerlichen Parteien streuen Gesäler Weltrauch

Der neue Reichswehrminister hat am Mittwoch in seiner Programmrede als seinen ersten Wunsch an die Reichswehr ausgesprochen, daß sie endlich aus dem Zerkäuter der Sensation herauskommen möge. Man kann dem nur hinzulügen: das wollte der Herr Reichswehrminister Groener.

Er selbst ist gewiß kein Mann der Sensationen. In schwarzem Zivil jeden Satz langsam und gewichtig von seinen Manuskriptblättern ablesend, stand er vor dem Haus. Schweigen in allen Fraktionen. Selten nur ein veretzelter Zwischenruf. Noch seltener einige schwache Bravos von der Rechten sowohl wie aus der Mitte. Zu groß war am Ende die allgemeine Enttäuschung über Geister, als daß irgend eine Partei Lust verspürte, sich vorzeitig auf den neuen Mann zu verpflichten.

Reichswehrminister Groener:

ergreift gleich zu Beginn der Sitzung das Wort: Im Haushaltsausschuß habe ich schon zu den meisten Fragen mich äußern können. Heute will ich nur grundsätzliche Stellung zu den Hauptproblemen der Reichswehr nehmen. Diese Probleme sind einmal die Wehrpolitik und die sich daraus ergebenden Folgerungen und zweitens die politische Haltung der Reichswehr an sich. Im Ausschuß waren die Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten einig in dem Bekenntnis zur Notwendigkeit der Bewaffnung des Landes. Aus einzelnen Bemerkungen des preussischen Ministerpräsidenten in seiner Rede konnte geschlossen werden, daß ich die Ansicht vertrete, die militärischen Gesichtspunkte müßten den politischen voranstehen. Das ist nicht der Fall. Nicht die militärischen Sachverständigen haben über unser Heerwesen zu entscheiden, sondern Regierung, Reichstag und Reichsrat. Der Soldat ist dabei nur Berater und Anreger. Ich gehe in dieser Auffassung konform mit dem preussischen Ministerpräsidenten, aber für mich kann in der Frage des Panzerkreuzers nicht die preussische Regierung maßgebend sein, sondern nur die Reichsregierung, die in ihrer Gesamtheit dem abnehmenden Beschluß des Reichsrats gegenüber die Forderung des Panzerkreuzers in einer Doppelvorlage aufrecht erhalten hat. In den letzten Jahren hat sich die Technik so vervollkommenet, daß ein modernes Panzerkreuzer von 10 000 Tonnen sehr wohl seine Aufgaben erfüllen kann. Die Maximalleistung will nicht etwa bauen, nur um den Versailles Vertrag auszuschöpfen, aber sie geht mit mir davon aus, daß eine modernisierte Flotte für den Schutz unserer Grenzen von größter Bedeutung ist. (2) Wenn Ostpreußen und Oberschlesien gleichzeitig überfallen werden sollten, dann würde das Panzerkreuzer eine sehr wesentliche Ergänzung unserer Landwehrkräfte sein. Wenn es uns nur gelingt, die Grenze zu schließen, bis die internationalen Instanzen eingreifen oder bis das sogenannte Weltgewissen sich regt, dann würden Landheer und Marine ihren Zweck voll erfüllt haben. Ist erst deutsches Gebiet verloren gegangen, dann ist es sehr schwer wieder zu erlangen. (Beifall.) Die Schutzlosigkeit der Grenzen ist ein Anreiz für unruhige Geister. Mit Militarismus hat dieser von mir vertretene Standpunkt nichts zu tun.

Ich bekenne mich, wie wohl die Mehrzahl der Kriegsteilnehmer, zu einem gesunden, vernünftigen Pazifismus, allerdings nicht zu dem, der einer knechtischen Gesinnung entspringt.

Die Wehrpolitik ist die Dienerin der Außenpolitik, ich kann aber nicht eine unglückliche außenpolitische Wirkung aus der Bewilligung des Panzerkreuzers erwarten; ich kann mir nicht denken, daß die kleine deutsche Wehrmacht irgendwo als Druck empfunden wird. Eine so kleine Wehrmacht erfordert aber das Beste vom Besten in bezug auf Menschen, Ausbildung und Bewaffnung.

Bei den Reichswehrangehörigen muß der größte Wert gelegt werden auf gute Auswahl, Ausbildung und Erziehung.

Meinem Amtsvorgänger und dem ersten Chef der Seeresektion gebührt Dank (!) für die vortreffliche Arbeit

in dieser Beziehung. Gegenüber dem Reichstag werde ich stets Wahrhaftigkeit und Klarheit in Reichswehrangelegenheiten an den Tag legen. Meine größte Aufgabe wird es sein, die Angehörigen der Reichswehr zum Staatsgedanken zu erziehen (Beifall), zum rückhaltlosen Gehorsam gegenüber der Verfassung und den verfassungsmäßigen Instanzen. Die überparteiliche Stellung der Reichswehr muß gewahrt werden. Darum werde ich auch rücksichtslos einschreiten gegen jede Entgegensetzung und jede Taktlosigkeit eines Angehörigen der Reichswehr. (Beifall.) Die Reichswehr soll sich das höchste Ansehen erlangen nicht durch den Ehrgeiz nach kriegerischen Lorbeeren, sondern durch den ehrlichen Willen, dem Frieden zu dienen und nur dem Frieden. Dazu bedarf ich der Unterstützung des Parlamentes und der Presse.

Hg. Künstler (Soz.)

bringt zum Ausdruck, daß der Wehretat viel zu große Summen verschlinge.

Die Sozialdemokraten fordern insgesamt fünfzig Millionen Abstriche.

Die angeforderten Summen ständen in keinem Verhältnis zu der Größe der Reichswehr und ihrer Aufgaben. Auch in diesem Jahre wolle das Reichswehrministerium nicht auf Pauschalsummen verzichten.

Der Redner kritisiert dann besonders die Unbertragbarkeit vieler Kosten. Eine Reichswehr ohne Großkampfmittel darf nicht hundert Millionen für Waffen und Heeresgerät ausgeben. Nirgendas ist etwas von der ehemals so viel gepriesenen deutschen Sparsamkeit zu merken.

richtung, an der das Elsaß profliziert. Er teilt mit, daß er die lothringischen Abgeordneten auffordert, die Kammer zu verlassen und zur angewiderten Bevölkerung zurückzukehren. (!)

geg.: Baurin, Maire von Metz.

Die Abgeordneten Lothringens, lauter Merkale, die sämtlich der dem Gemeinderatsbeschlusse vorangegangenen Protestversammlung beizuhörten, in der diese Forderung aufgestellt wurde, werden ihr zweifelloses Folge leisten, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß das Leben der französischen Kammer höchstens noch 8 Tage währt. Länger währende Bedeutung kommt aber dem scharf antielsässischen Ton dieses lothringischen Telegramms zu, zu dem der Münchener sozialistische „Republikaner“ ironisch bemerkt: „Wie harmonisch müßte sich doch in einem autonomen Elsaß-Lothringen das Zusammenarbeiten der durch gemeinsame Tradition und Erinnerungen seit 1871 verbundenen Provinzen gestalten.“ Auch die anderen elsässischen Blätter — soweit sie anti-

Der alte und der neue Reichswehrminister befinden sich in voller Übereinstimmung.

Der Etat vertritt sehr gut die von uns beantragten Abstriche, denn er ist außerordentlich luxuriös ausgestattet. Wie steht es mit der Auflösung der Kiefer Waffenfabriken? Was ist das für ein Kiefer Strafverfahren, von dem im „Berl. Tagebl.“ die Rede ist? Auch der Werbestand der Reichswehr ist viel zu hoch. Die Deutschnationalen wollen Abstrichepolitik für die Pferdezüchter treiben. Notwendig ist auch eine Verkleinerung des Reichswehrministeriums, um den organisatorischen Überbau zu beseitigen. Bei dieser Gelegenheit spreche ich den Wunsch aus, daß Oberst Schleichner möglichst bald auf eine Erholungsreise geschickt werde. Etwas Adreßluft kann ihm nicht schaden. Er sieht in letzter Zeit recht bläulich aus, und ich fürchte um seine Gesundheit (Seiterkeit).

Mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage, so erklärt der Redner weiter, wurden unsere Anträge auf Ermäßigung der Lohnsteuer, für die Kinderleistungen usw. abgelehnt. Da ist der Resentiment der Reichswehr empörend. Selbst Zentrumstreife haben sich dagegen aufgelegt.

Für Munition und Heeresgerät aller Art, ja für Panzerschiffe, will man Hunderte von Millionen opfern, für kranke Schulkinde hat man aber nicht fünf Millionen übrig. Das ist unverantwortlich. Die Senkung der Ausgaben für soziale Zwecke beträgt 45 Proz., für die Wehrmacht nur 1 Proz.!

Wir treten jetzt in das dritte Normaljahr der Daweslasten ein (Sehr wahr! rechts). Daher ist größte Sparsamkeit bei allen Reichsministerien dringend notwendig. Die Soldaten müßten von ihren Vorgesetzten als Menschen behandelt werden. Leute, die in der Armee verbleiben wollen. Wenn der Minister bei seiner Anschauung beharrt und das Militärkontingent als Voraussetzung fordert, dann ist der Aufstieg des Unteroffiziers zum Offizier aufs äußerste erschwert. Die Sozialdemokratische Partei verlangt demgegenüber die Demokratisierung der Reichswehr. Sonst besteht die Gefahr, daß der Militarismus des Kaiserlichen Heeres seine Wiederauferstehung durch völlig falsche Traditionspflege erleidet. Der Geist der alten Armee war un-demokratisch und feindlich. Will man aus der Reichswehr eine Art Kaiserlichen Naturschutzpark machen? Angehörige der Landesvertragsprozesse kann man schon von einer Landesvertragsprüfung sprechen. Mit Versprechungen des Ministers ist es nicht getan.

Hg. Graf von der Schulenburg (Dnat.): Eine Frage nach der Selbsterhaltung ist es, wenn wir — im Rahmen des Versailles Diktats — den Reifenvorposten anderer Armeen auf technischem Gebiet nicht durch eigene Unterlassungen noch künstlich verzögern helfen. Die für die Manöver und Übungen aller Art angeforderten Mittel erscheinen für unser kleines Heer unverhältnismäßig hoch. Im Hinblick auf die schwere Aufgabe, die von der Reichswehr einmal gefordert werden kann, sind sie aber notwendig. Nur mit außergewöhnlichen Mitteln kann die Aufgabe gelöst werden, daß die Truppe in der Länge ihrer Dienstzeit nicht verkrümpt. Dazu gehören in erster Linie zahlreiche Übungen in fremdem Gelände. Im dienstlichen Interesse müssen die Truppeneinheiten auf eine Menge gelegt werden. Die Reorganisation auf 127 Standorte erschwert jede Ausbildung und Erziehung und verursacht erhebliche unnötige Kosten. Auch meine Partei stimmt einer freiwilligen Verkürzung durchaus zu. Aber auch Deutschland muß das Recht und die Freiheit erhalten, seine Landesverteidigung so aufzubauen, wie es den großen Interessen entspricht, die in seinem Lande zu sichern und zu schützen sind. Wir wünschen deshalb, daß alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um unsere Wehrmacht in den uns gesteckten Beengungen auf die höchste Stufe der Ausbildung und Rüstung zu bringen.

Hg. Erlina (Ztr.) dankt im Namen des Zentrums dem aus dem Amte geschiedenen Minister Dr. Gehler, der die schwierige Aufgabe des Neuaufbaues der Reichswehr zu bewältigen hatte und dieser Aufgabe gerecht geworden sei. Die vom Reichstag unter preussischem Einfluß beantragten Abstriche beim Wehretat seien wohl in der Hauptsache nicht auf den Willen zur Sparsamkeit zurückzuführen. Erfreulicherweise sei jetzt die unerquickliche Periode der schwarzen Reichswehr endgültig überwunden.

Hg. Brünningshaus (Dsp.) schließt sich den anerkennenden Worten des Vorredners für den früheren Reichswehrminister an. Dr. Gehler und Generaloberst von Seede hätten im Aufbau der Reichswehr ein Werk geleistet, das sich sehen lassen kann. Die Reichswehr habe sich immer als ein zuverlässiges Instrument des Staates erwiesen.

Hg. Dr. Haas (Dem.) erklärt, er hege trotz scharfer sachlicher Gesinnung große Verehrung für den ausgeschiedenen Minister. Dr. Gehler sei es aber nicht gelungen, sein bei der Amtübernahme im März 1920 verkündetes Programm zu verwirklichen. Der Redner verliest Teile dieses Programms, in der Dr. Gehler u. a. den Willen ausdrückt, beim Offiziersrat in erster Linie diejenigen zu berücksichtigen, die offen für Demokratie und Republik eingetreten sind. Dem neuen Minister Groener, so erklärt der Redner, bringen wir ein hohes Maß von Vertrauen entgegen, weil er in schwerer Zeit sich als Mann bewährt, Mut bewiesen und sich Verdienste um Volk und Vaterland erworben hat.

Von den Sozialdemokraten sind Anträge eingebracht worden, nach denen bei den fortbauenden Ausgaben über 37 Millionen, bei den einmaligen Ausgaben 6,6 Millionen im Kapitel Landheer gestrichen werden sollen. Außerdem werden die Sozialdemokraten bei der Marine Streichung der Mittel für den Panzerkreuzer in Höhe von 9 Millionen beantragen. In einer sozialdemokratischen Entschließung wird die Regierung ersucht, für 1929 die Ausgaben so zu beschränken, daß der Zuschußbedarf 500 Millionen nicht überschreitet.

Um 10 1/2 Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag 13 Uhr vertagt.

kerikal und antiautonomistisch sind — haben in die Presse Telegramm Anteil werden läßt.

Neuwahl auch in Bayern

Der am Sonnabend in München tagende Landesauschuß der Bayerischen Volkspartei hat sich dahin ausgesprochen, daß die Neuwahlen zum Bayerischen Landtag mit den Reichstagswahlen zusammengelegt werden sollen für den Fall, daß dieser Termin nicht über den 20. Mai hinaus verschoben wird. Das bedeutet, daß die Dauer des gegenwärtigen Landtages verlängert werden muß, was nur mit Zustimmung einer Zweidrittelmehrheit des Landtages möglich ist. Die Wahl zu den Selbstverwaltungskörpern von Kreisen und Bezirken, die in Bayern seit 1919 nicht mehr erneuert wurde, soll um ein weiteres Jahr hinausgeschoben werden, und zusammen mit den Gemeindevahlen im Frühjahr 1929 stattfinden.

Der Münchener Judenpogrom von 1923

Die Polizei erklärte sich neutral / Neue Enthüllungen im Untersuchungsausschuss des Bayerischen Landtags

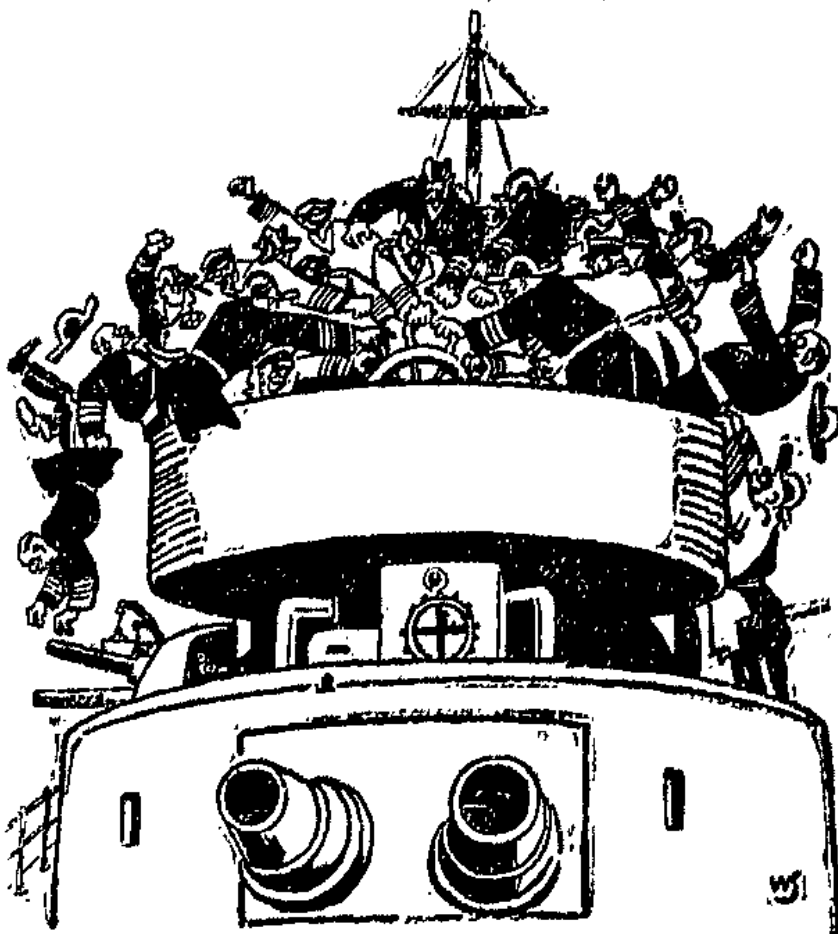
München, den 12. März.
Der Untersuchungsausschuss des Bayerischen Landtags trat am Dienstag nach fast dreimonatiger Unterbrechung wieder zusammen, um die auf Grund neuer Aktenmaterialien notwendig gewordene Ergänzung des Referats des Mitherrichterleiters, Genossen Dr. Hoegner, entgegenzunehmen.
Die neuen Akten enthalten zunächst eine allerdings noch lückenhafte Darstellung der Schicksale der am 8. November 1923 verhafteten jüdischen Geiseln. Der erste Jude, der den Nationalsozialisten in die Hände fiel, war der jüdische Kaufmann, Dr. Wassermann, der einer Einladung des Bayerischen Industriellenverbandes zufolge in die Kahr-Veranstaltung im Bürgerbräuere Keller gekommen war. Er wurde am Schluß der Veranstaltung verhaftet und in ein besonderes Zimmer verbracht und darauf aufmerksam gemacht, daß er beim geringsten Furchtverstoß erschossen würde. Später wurde ihm erklärt, daß er am nächsten Tage am Marienplatz aufgehängt werde. Im Laufe des Vormittags des 9. November wurde auf Befehl des Hauptmanns Dörfleiner, der sich darüber beschwerte, daß nichts geschähe und daß alles so schlapp sei, eine Reihe von Geiseln in ihren Wohnungen zum Teil unter Gewaltandrohungen, Abfeuern von Schüssen, verhaftet und in den Bürgerbräuere Keller geschafft. Die Verhaftungen dienten teils der Befriedigung persönlicher Rachegefühle, teils wurden sie ganz willkürlich durchgeführt. So wurde ein Maschinenflosser deshalb festgenommen, weil er im April vorher in eine Rauferei mit Nationalsozialisten verwickelt war. Er sollte nach der Aufforderung eines Offiziers sofort erschossen werden. Da erklärte jedoch der berüchtigte Hauptmann Dörfleiner: „Das Recht zum Erschießen haben wir noch nicht.“ Ein Wehrer Wollner wurde verhaftet, weil bei ihm dem Landtagsabgeordneten Genossen Muer von Hiltferden abgenommene Akten eine Mitteilung enthalten war, daß dem Wassermann von dem nationalsozialistischen Architekten Schneider 200.000 Mark für die Ermordung Muers angeboten worden sind. Wassermann wurde nach seiner Verhaftung bis zur Bewußtlosigkeit gelagert.
Das Heilerkorps Weede hatte in einem jüdischen Kleidergeschäft 76 Wechselholzen im Werte von 1000 Mark und in einem Fußgeschäft eine große Zahl Sturmmützen requiriert. In all diesen Fällen hat die bayrische Polizei von der Einleitung eines Strafverfahrens gegen die Beteiligten abgesehen.
In dem Verhaftungskommando tat sich u. a. auch der Sohn des früheren deutschnationalen Justizministers Dr. Roth hervor. Die Ergreifung jüdischer Mitbürger als Geiseln wurde teils aus dem Adreßbuch, teils durch Ablesen jüdischer Klingelbänder Namen von Hausnummern zusammengeführt. Auf diese Weise fielen auch gute Arbeiter in der Hand der Bewaffneten. Der junge Roth bemächtigte sich mit noch einem Komplizen eines Kraftwagens und zwang den Führer, sie auf der Suche nach Juden in der Stadt herumzufahren. Die Polizei verhielt sich bei alledem neutral. In einem Falle jagten die zur Hilfe herbeigerufenen Schutzleute wieder ab mit dem Bemerkten, „daß sie sich in eine politische Sache nicht einzumischen wollten.“
Nach den vorliegenden Akten, die aber nicht vollständig sind, sind etwa 2 Dutzend jüdischer Staatsbürger, darunter ein 74-jähriger, in den Bürgerbräuere Keller als Geiseln eingeschleppt worden. Dort unterzogen sie der fieseren Justizminister Dr. Roth eine Geiselngruppe eigenhändig nach Waffen.
Den Geiseln wurde verboten zu rauchen und zu sprechen. Einer der Wächterposten nahm ständig eine sehr drohende Haltung ein, die Schlimmes befürchten ließ. Als die Befreiung schon herannahte, erhob ein Nationalsozialist vor den in einem Raum zusammengepackten Juden sein Gewehr, kommandierte: „Stillgehandelt!“ und legte auf die Gefangenen an. Auch in diesem Falle wurde die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt. Vergeblich hat der Staatsanwalt gegen die Nichteröffnung des Hauptverfahrens Beschwerde eingelegt und dabei erklärt, daß dieses Zusammenpacken von Geiseln gerade von den politischen Kreisen, denen die Beschuldigten angehören, während der Kätezeit oft und laut als brutale Gewalt gebrandmarkt worden sei. Der Staatsanwalt betonte in seiner Beschwerde, daß die Käte-republikaner wegen der Geiselngefangennahme zur Rechenschaft ge-

jogen worden sind. Das Gericht verwarf jedoch die Beschwerde am 8. Oktober 1924, weil nach seiner Meinung die Angeklagten nicht das Bewußtsein hatten, unbefugt oder widerrechtlich zu handeln.
Die übrigen Akten betreffen circa 120 Fälle, bei denen das Strafverfahren vom Staatsanwalt fast immer mit der stereotypen Wendung eingestellt wurde: „Es kann nicht nachgewiesen werden, daß der Beschuldigte vom Vorkommnis Kenntnis gehabt hat, im übrigen ist seine Tätigkeit von so untergeordneter Bedeutung, daß ihm das Bewußtsein kaum nachgewiesen werden kann, ein hochverräterisches Unternehmen unterstützen zu haben.“ Dabei handelt es sich um Leute, die nachgewiesenermaßen an der Vorbereitung des Hitlerunternehmens tätigen Anteil hatten. Die Truppen organisierten und bewaffneten, Waffendepots der Nationalsozialisten anordneten und an der Spitze von bewaffneten Hausen städtische Gebäude besetzten und bewachten.
Aus dem Inhalt der neuen Akten ist noch bemerkenswert, daß im Bund Oberland eine Reihe 16- und 17-jähriger Lehrlinge und Mittelschüler, die in Waffen ausgebildet waren, beim Vorkommnis mitwirkten, von der Polizei aber sofort heim zu Müttern geschickt wurden.
Auf die Haltung der Landespolizei beim Vorkommnis wird durch Aussagen zweier Richter ein merkwürdiges Licht geworfen. Polizeioberst von Seiffers hat im Bürgerbräuere Keller zu einem der beiden, der ihm zu seiner neuen Würde des Reichspolizeiministers gratulierte, gesagt: „Ich danke Ihnen, Gott sei Dank, daß es soweit ist!“ Polizeioberst Wanger hat in seiner Begrüßung über den Vorkommnis im Bürgerbräuere Keller einen Sturmtruppführer mit dem Namen umschlungen und erklärt: „Endlich sind wir beisammen!“ In der Türkenkaserne erklärten Landespolizei-

offiziere nach dem Zusammenstoß am Odeonsplatz, sie wollten dem Dienst quittieren und sie nannten Herrn von Gobin, den Führer der Landespolizei, einen Vorkommnis, der gegen Kommunisten, wenn er Befehl habe, ebenso vorgehe wie gegen Vaterländische. Alle Offiziere erklärten, mit dem Herzen auf Seite der Nationalsozialisten zu sein.
Eigenartige Ausschüsse über die Ablichten der Nationalsozialisten im September 1923 gibt nach der Gerichtsakten des früheren völkischen, recht deutschnationalen Landtagsabgeordneten Dr. Treuberg, in dem ein Brief an Dr. Glaser enthalten ist. Darin wird die Befürchtung der Kampferbände ausgesprochen, daß ihnen die separatistische Putschaktion der Kahr-Veranstaltung zur Vorzukunft gedente. „Wir müßten“, so heißt es wörtlich, die verdrehten Kostümungsbezeichnungen völkischer Kampferbände öffentlich brandmarken und nicht nur die roten Bärte verhaften lassen, sondern auch völkischer und Kyalander, und unter Umständen auch Kahr verhaften und gegen sie ein Verfahren wegen Hochverrats einleiten. Selbst Leute wie Sellinger (der letzte königlich bayerische Kriegeminister) müßten vor ein Gericht gestellt werden, auch wenn es nur eine Farce wäre.“
Treuberg schildert dann weiter, aus welchen Männern die neue Regierung bestehen solle und bezeichnet dabei als geeigneten Justizminister jenen Staatsanwalt Kraus, der sich bereits 1922 als Hitlerfreund erklärte und als Leiter der Zeitung Nieder-Schönfeld seine Kraft gegen die Kätegefangenen bewiesen hat. Es handelt sich also um einen berüchtigten Augsburgener Staatsanwalt Kraus, der zum Entsetzen des Justizreferenten die im Nennort Hartung Verhafteten eigenmächtig freigelassen hatte. Wären diese Tatsachen dem Gemeindefiskus des Reichstages bei seiner Tagung in München bereits bekannt gewesen, so hätten sie zweifellos die damaligen Verhandlungen des Ausschusses wesentlich beeinflusst.
Seinem Brief hat Graf Treuberg noch eine interessante Nachschrift gegeben, in der man davon Kenntnis erhält, daß der Hauptkassierer der „Münchener Neuesten Nachrichten“, Konrad Scharrer, durch den Kabinettschef des Kronprinzen Rupprecht für die Parteikasse der bayrischen Volkspartei um eine Milliarde angepöpselt worden ist. Scharrer gebrauchte aber die Ausrede, er könne das Geld nur geben, wenn sämtliche vaterländischen Gruppen Bayerns unter einer einheitlichen Spitze zusammengefaßt würden. Graf Treuberg charakterisierte dann den Scharrer als einen jener Leute, die in der Inflation nach dem Motto handelten: „National bis auf die Knochen, das Geld aber in der Schwelge!“

Ums Kommando!

In der Reichsmarine kommen auf jede Schiffseinheit 4 Umladete und noch viele mehr Kapitäne.



Wie es danach auf der Kommando-Brücke des neuen Panzerkreuzers aussehen wird!

Im Anschluß an diesen Ergänzungsbericht des Abgeordneten Dr. Hoegner wurde auf Wunsch des völkischen Mitgliedes des Ausschusses jener Beschluß des Staatsanwalts verlesen, mit dem seinerzeit das Hochverratsverfahren gegen Kahr, Kössow und Seiffers eingestellt worden ist. Aus diesem Beschluß ergibt sich mit aller Deutlichkeit, daß der Staatsanwalt unter Hochverrat nur den Marsch nach Berlin verstanden wissen wollte. Von dem Zweck der Aufstellung der drei Divisionen in Bayern, die nach den eigenen Erklärungen Kössows und Seiffers der Volkstempel sein sollte, mit dem das in Berlin zu errichtende Direktorium den Widerstand verfassungsreicher Elemente im ganzen Reich brechen sollte, ist in diesem Einstellungsbeschlusse mit keinem Wort die Rede. Der völkische Abgeordnete, Rat am Oberlandesgericht erklärte dann auch nach der Verlesung dieses Einstellungsbeschlusses, daß er mit einer solch merkwürdigen Auffassung des Staatsanwalts in keiner Weise einverstanden sei.

STK. Neue elektrische Lokomotiven. Bisher hatten die elektrischen Lokomotiven Motoren mit etwa 16 Perioden pro Sekunde. Das war aus irrenden Gründen unbedingt nötig, und wenn man fragte, warum die Eisenbahnmotoren nicht wie z. B. die gewerblichen zum direkten Anschluß an die 50-periodigen Wechselströme der Elektrizitätswerke gebaut würden, gab der Fachmann ein mitleidiges Nicken von sich... aber mein Vetter, das verstehen Sie nicht, das ist ganz unmöglich! Nun hat Krupp dieses Unmöglich doch möglich gemacht. Es sind künftig alle Eisenbahn-Umformer-Werke überflüssig, die Bahn kann ihren Strom direkt aus jeder Leitung eines Elektrizitätswerkes beziehen. Der neue Motor hat keinen Kollektor, also keine schleifenförmigen Bürsten usw., er hat ferner den wichtigen Vorteil der selbsttätigen Rückbremsung. Das bedeutet, das beim Abwärtsfahren die Wucht der Zugbewegung in Elektrizität umgewandelt wird und die rückgewonnene Energie kann anderweitig verwendet werden. Die verschwindende Bewegung, an deren Stelle eben die Elektrizität auftritt, bedeutet aber das Bremsen der Züge. Dadurch werden die mechanischen Bremsen sowie die Räder usw. geschont, ihre Lebensdauer wird verlängert.

Ein Teufelskerl

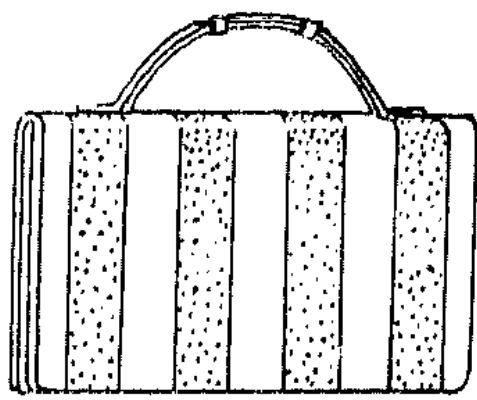
Roman von George Chellis

Schlus (Nachdruck verboten)

Denn die Ketter gingen jetzt zum Angriff vor. Schreiend tobten die Negter auseinander. Die Lage der Engländer war furchtbar. Peter Lang und Cunningham versuchten vergeblich, die Ketter aufzuhalten. Peter Solomon bahnte den Weg zur Rettung, indem er mit der Axt das Tor des Inquisitionshauses einschlug. Staub und Steine rieselten auf ihn, und ein Mädchen, das an einem Fenster über dem Tor stand, ließ furchtbare Flüche herabregnen. Aber das Tor war Solomons Axtlieben gewichen, und schnell kamen die Engländer und hinter ihnen die Schwarzen gelaufen, um in dem Hause Schutz zu finden. Solomon kam zu Madelin und Mary Winton und umfaßte sie beide mit seinem mächtigen Arm.
„Ist das nun ein Wetter für zwei junge Mädchen?“ fragte er.
Er blickte dem Paar, so gut es ging, einen Weg. Dann nahm er Madelin auf die Seite und fragte ihn:
„Seid Ihr jetzt bei Verstand? Könnt Ihr wieder für uns denken? Wir sitzen in einer Falle, Mann, was nun?“
„Das Haus ist eine Festung.“
„Wir können es nicht halten. Hier sind nicht vierzig von uns und hundert Schwarze, die zu erschrecken sind, um zu fedten.“
„Das war wahr genug, und guter Rat war teuer. Weber Madelin noch Cunningham, noch der große Peter Solomon haben einen Ausweg.“
Aber Peter Lang rief:
„Dieses Haus des Teufels liegt am Flußufer und im Wasser hängen die Boote, und auf der anderen Seite sehe ich drei Masten von einem großen Schiff. Ist nicht jeder von uns zehnmal mehr wert, wenn er ein Schiffesdeck unter seinen Füßen hat? Und ist es nicht besser, auf Gottes freier See zu sterben als auf spanischem Land?“
Er wußte nicht, daß dieses Schiff die „Santa Maria“ war und daß sich auf ihr der ganze Saß befand, den man ihnen abgenommen hatte. Und daß man noch mehr Gold und Silber darauf verladen hatte.
„Das Glück ist mit uns“, brummte Martin Gunn. Das Sprechen machte ihm Mühe, denn eine Flinkentugel hatte ihm die rechte Wade zerfetzt. „Und je weniger wir sind, desto reicher sind wir.“ Das Schiff läßt uns schon an, Burcheil! Und ich habe kein Steuer schon in meiner Hand.“
In dreißig Sekunden waren sie durch das Wasser am Ufer, Buntanere und Schwarze, und benannten die Boote. Es waren nicht fünfzig Ellen Wasser vom Hause der Inquisition bis zur Santa Maria, die wie eine Festung aus dem Wasser stieg. Das Schiff war von der Mannschaft verlassen. Keine Seele war an Bord geblieben wegen des Autodafes. Martin Gunn war der erste auf dem leeren Deck. Und dann kamen sie alle an Bord.

der Ritter und Mary Winton und Billy. Billy freilich in einem schlimmen Zustand. Denn bei der Flucht von der Plaza hatte er sich zwischen einen der spanischen Reiter und das Paar, das sich eben gefunden hatte, geworfen. Er hatte den Reiter vermundet, aber einen jähen Säbelhieb über Kopf und Schulter bekommen und viel Blut verloren. Die Santa Maria lag ungehindert in See. Die Spanier sandten ihr zwei Veriaquas nach, aber der Wind war der Santa Maria so günstig, daß die Veriaquas unverrichteter Sache umkehrten.
In Nueva Alcantara gab es eine Nacht wider Klagen. Es war ein geringer Frost, daß man die Leichen der gefallenen Engländer und Schwarzen auf den Schmelzerhaufen des Autodafes verbrannte. Man brachte Panfilo de la Vega im Saff der Kirche auf und alle bewunderten den hageren, ausgezehrien Körper, das wundervolle Antlitz und den tiefen Frieden, der auf ihm ruhte. Don Francisco wurde nach seinem Landhaus gebracht, und seine Mutter und Don Hernando wachten die Nacht an seiner Leiche.
Auf dem Deck der Santa Maria herrschte ein wildes Treiben. Die Negter, die man unter Deck geschickt hatte, waren seckrand und verhielten sich still. Aber die Freibeuter holten nach. Drei Gefäße oblen Weines waren angezapft worden, und Lärm und Gesang schallte über das schwarze Wasser. Man hatte die Goldstücke ins Mitteldeck gebracht und labte sich am Anblick der Schätze.
Aber auf dem Heck gab es drei, die schwiegen. Billy, der geschworen hatte, er wolle nicht im Dunkeln sterben, sondern die Sterne über sich sehen, und Mary Winton, die Billys Kopf in ihren Schoß gebettet hatte, und Sir Louis, der neben ihr saß und seine Weife rauchte. Sie lauschten auf Billys schwaches, unregelmäßiges Atmen und warteten, daß der Tod ihn rufe. Er hatte einen furchtbaren Hieb bekommen und so viel Blut verloren, daß daran bequemen zwei hätten sterben können, wie Martin Gunn sagte. Aber Billy wollte noch nicht sterben. Einmal erwachte er aus einer Ohnmacht und erzählte, daß schwarze Wasser sein Gehirn überflutet hätten und daß er in ihnen untergegangen sei wie ein Schiff im Meer. Ein andermal drückte er Marys Hände und sagte schwach: „Haltet fest, Maaten. Bringt mich an Land.“ Aber schließlich schloß er nur noch an Sir Louis zu denken. Er bat Mary Winton, ihm ihre beiden Hände zu geben.
„Wenn Ihr“, sagte er, als sie sich weinend über ihn beugte, „Sir Louis vom Teufel errettet, so könnt Ihr auch mich erretten.“
Der Mond ging auf. Madelin flüsterte:
„Ich hörte, was Billy sagte. Aber willst du glauben, Mary, daß ich ein anderer geworden bin?“
„Tut es dir denn not, ein anderer zu werden, Louis?“ fragte sie ihn.
„Du hast die Kajüte auf dem spanischen Schiff nicht vergessen, wo ich Richter spielte“, erwiderte er. „Ich richtete dich mit Worten, aber du mich mit Schweigen.“
„Ja“, sagte sie, „an jenem Tage, dachte ich, du seiest der vornehmste Mann der Welt.“

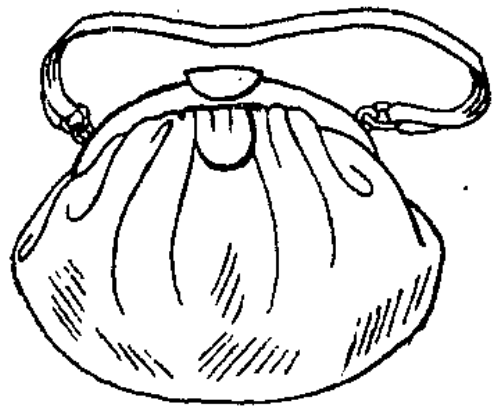
„Und jetzt?“ fragte Madelin.
„O ja“, sagte Mary, „ich glaube, daß alles Böse, was in dir war, noch in dir ist.“
„Mary“, murmelte er, „ich will dir schwören —“
„Still!“ sagte sie. „Du sollst nicht schwören. Ich sag dich heute festien. Und ich weiß jetzt noch nicht, ob du ein furchtbarer Dämon oder ein glänzender Engel bist, Louis, wenn die Männer vor dir fallen und du über ihre Leichen hinschreitest.“
„Weber ein Engel noch ein Teufel, Mary, sondern einfach Louis Madelin, ein Mann, der Mary Winton so liebt, daß er Steinmauern einrennen würde, um zu ihr zu kommen.“
„Steinmauern einrennen — oder Städte plündern und sie verbrennen — oder Schiffe jagen und Blutbäder anrichten. Oh, Louis, jetzt, da du hier sitzt und so klein, so sanft und schwach ausseht, möchte ich dir eines sagen.“
„Sag es nur, in Gottes Namen.“
„Ich will es sagen... Ich liebe dich... nein, laß mich... ich liebe dich... Und wenn ich meine Augen schließe, vermandest du dich in einen Reien, der Köpfe zermalmt und Herzen zerschmettert. Wie ist es möglich, Louis, daß ich dich zugleich so liebe und so fürchte?“
Er neigte das Haupt.
„Ich habe kein Recht, mich zu verteidigen“, sagte er.
„Still!“ sagte sie. „Er bewegt sich. Bete für ihn, Louis. Er rettete uns beide, so sicher wie du mich gerettet hast.“
Der Mond stieg höher. Billy schlief. Und große Müdigkeit zog des Mädchens Haupt herab. Madelin näherte sich leise wie ein Schatten, zog das Haupt der Schlafenden an seine Schulter und stützte es mit seinem Arm. Eine Hand hatte sie auf sein Knie gelegt, die innere Fläche nach oben; sie war sehr weiß im Licht des Mondes; er bewunderte ihre Schönheit und ihre schlante Anmut und daß ein so kleines Ding sein Herz ergreifen und festhalten konnte.
Einmal bewegte sie sich unruhig und stöhnte im Schlaf wie ein kleines Kind. „Mü!“ flüsterte Madelin. „Was ist gut. Es ist nichts zu fürchten unterm Himmel, denn Gott ist mit uns.“ Dann lächelte er sie, und sie schlief und schlief.
Ein Gemisch von Qual und Lust stieg in ihm auf, schwoll und schmerzte. Es erfüllte sein Herz, es schnürte seine Kehle und ließ in seinen Augen, bis die Tränen über sein Antlitz rollten. Denn jetzt wußte er, als wäre Allwissenheit in ihm, daß Billy leben würde und daß Mary ihn zur Liebe erwecken würde mit ihrem ganzen Herzen.
Ein betrunkenen Matrose ging an ihnen vorüber, um das Steuer zu nehmen, und grüßte ein Lied. Als er die Gruppe sah, ging er auf den Zehen. Das Schiff wurde ruhig. Man hörte das leise Geflüster der Wellen, die Bugspriet und Pfosten kräuselnd umspielten. Die Buntanere schloßen im Zwischen-deck, ihre Klappen in den grimmierten Händen. Ihre Wunden, um die keiner sich kümmerte, heilten von selbst. Gold rollte aus zwanzig Säcken, und als der Mond höher stieg und seinen schnee-weißen Schein darüber warf, sah es wirklich aus wie der Tag des Himmels.



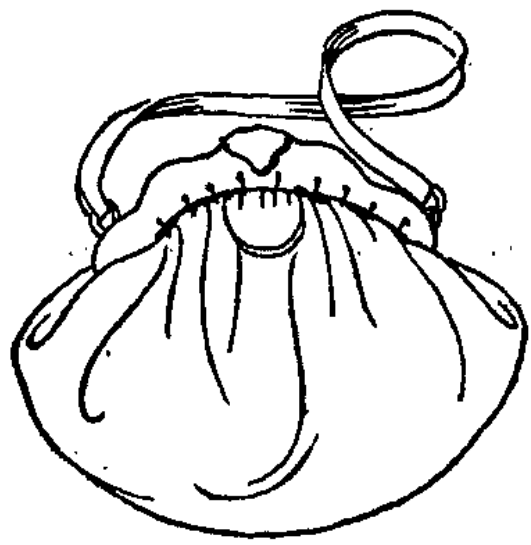
Besuchstasche 15 cm, gepreßt Rindleder, Bruchboden Moirefutter, geschl. Spiegel **2.50**



Besuchstasche 16 cm, sehr elegant, grau Saffianled., mit handgeflochtenem Motiv, 4 Abteilg., Moirefutter und Spiegel ... **7.50**



Beuteltasche 14 cm, echt Nappaleder, Kunsthornbügel, Moirefutter und Spiegel ... **3.50**



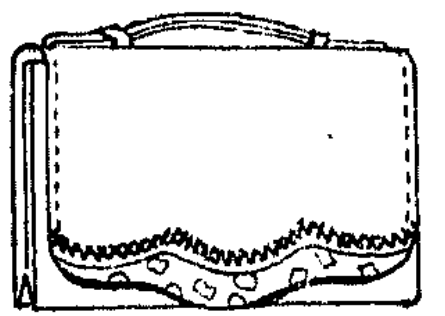
Beuteltasche 20 cm, braun Saffian, geschweift, Kunsthornbügel, eleg. Innenausstattung **8.75**



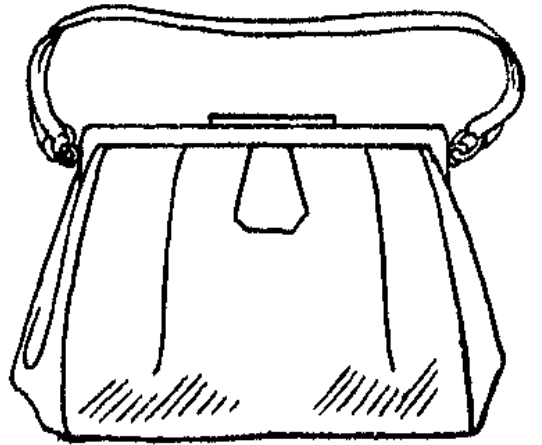
Die Handtasche



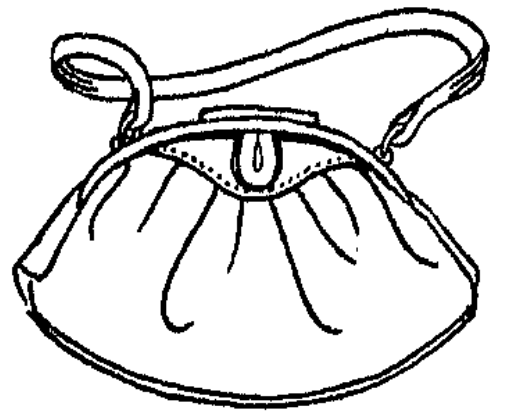
bringen wir in einem grossen **Spezialverkauf** enorm billig heraus! Nutzen Sie diese seltene Gelegenheit für die Konfirmation und das Osterfest; denn die **Qualitäten und Preise sind Leistungsbeweise.**



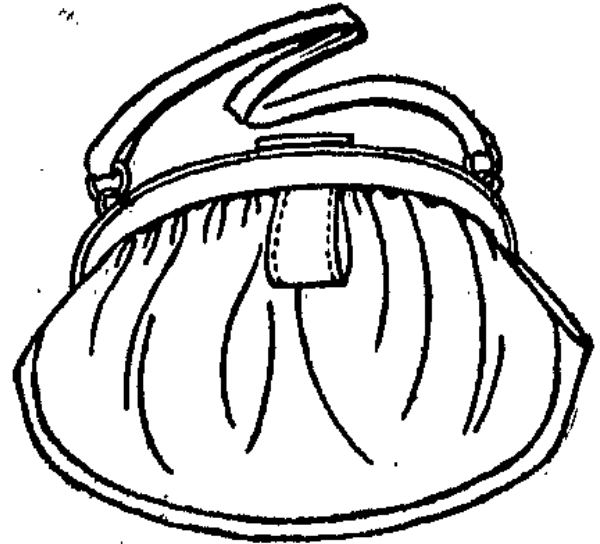
Besuchstasche 14cm, grau Leder, Flechttahtverzierung, Vortasche, Moirefutt., Spiegel **2.50**



Beuteltasche 20 cm, sehr elegant, in farbig Saffian u. Kalbleder ... **8.75**



Beuteltasche 16 cm, mod. farbige Ledersorten, bezog. Bügel, Moirefutter u. Spiegel **5.75**



Große mod. Beuteltasche 26 cm; braun und grau kariertes Leder, volle Form, 4 Abteilungen, sehr praktisch nur **11.75**

KARSTADT &

Hut-Ziehe

Wahmsstraße 9

Konfirmandenhüte
Streng moderne Formen und Farben **Rm. 4.75**

Schülermützen für Mittelschule
Prima Tuche, erstklassigste Verarbeitung **Rm. 4.50**

Hüte, Mützen in großer Auswahl
Prima Haarhüte **Rm. 13.-**
Prima Wollhüte von **Rm. 6.50 an**

Reparaturen 2461

FÜR DIE KONFIRMATION

in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen

Anzüge farbig . . . 35.- 29.- 25.- **21⁵⁰**

Anzüge blau Melton 44.- 35.- 29.50 **21⁵⁰**

Anzüge blau Kammg. 53.- 49.50 42.- **32⁰⁰**

Oberhemden weiß, gute Qual. . . 5.25 **3⁹⁵**

Konfirmanden-Hüte

Berufskleidung für alle Berufe in allen Größen, nur gute Qualitäten

J. H. PEIN Das Haus der guten Qualitäten 2461

1a Federbett, neu, 13 u. 20 RM., Daunenbett 35 RM. 2466 Mariesgrube 6. I.

Jeden Freitag von 3 bis 7 Uhr

Emmerbier
H. Bade. 2464

Galante Geschichten

von Guy de Maupassant

pro Band 35 und 40 Pfennig

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Ausnahmepreis!

Tilsiter Volfett

nur **Mk. 1.-** das Pfund

Butterhaus Beggerow

Johannisstr. 3 Gegenüber Karstadt 2461

Schuhwaren

solide, preiswert 2463

F. Meyer, Huxlerdamm 2

Möllers Fleischquelle Südfraße 83-85

Prima frisches weichgelochtes Guter . . . Bfd. 0.40

Pr. sa. fettes Rindfleisch, Schweinefleisch . . . 0.70

Pr. Gulasch, Rostfleisch, Karbonade . . . 1.00

Gebr. Dosenfleisch, Kalbsbraten, Eisbein . . . 0.60

Zigaretten

Zigarren

C. Wittfoot
Ob. Huxstr. 18.

Ferdinand Hodler

(Zu seinem 75. Geburtstag am 14. März)

Noch während des Weltkrieges, im Mai 1918, ist Ferdinand Hodler in Genf gestorben. Als ein Verkörperer, ein Gewährer, jedem hundertprozentigen Patentdeutschen ein Grauel. Warum? Er hatte gewagt, gemeinsam mit Carl Spitteler jenen Protest des Auslandes gegen die Beschiebung der Kaisertrale von Reims, den sogenannten „Barbarenprotest“, zu unterzeichnen. Die deutsche Intelligenz ihrerseits unterschrieb ein Schriftstück, das jenen Vandalismus ausserordentlich billigte. Das erscheint uns heute schon ebenso unglaublich wie die Milliarden- und Billionennoten der Inflationzeit. Aber dem künstlerischen Ruf Hodlers hat jene Unterzeichnung bis heute in Deutschland Abtrag getan. Der deutsche Kaufmann, der so gern den Engländer eine „Arämerseele“ nennt, präsentierte eine Rechnung, aus der hervorging, daß der Künstler Hodler in Deutschland gemacht worden sei — made in Germany —, und daß es deswegen schmähvolle Unanständigkeit und Mangel an Anstand bedeute, wenn der Künstler seine Auftraggeber so vor aller Welt madig gemacht habe. Aufträge für Bilder sind demnach Wohlthaten, die der Kapitalist aus besonderer Gnade dem Hungerkünstler von Maler erweist; und dieser künstlerische Stiefelputzer hat die Hand seines Arbeitgebers unter allen Umständen zu küssen — auch dann, wenn sie mit Blut besudelt ist. Daß der Künstler der Gebende und der Wägen der Empfangende ist, das geht diesen hirnlosen Hauptkägern und Kassenschränken nicht auf. Das werden sie nie begreifen lernen. Immerhin hat der Fall Hodler das Verhältnis der kapitalistischen Gesellschaft zur Kunst wieder mit erfreulicher Klarheit beleuchtet.

Warum hatte man sich denn vor dem Kriege so für Hodler begeistert? Seit etwa 1880 hatte man unter Führung von Liebermann, Corinth, Ehrlich und Sevogl den Impressionismus in Deutschland, der ungefähr 20 Jahre früher in Paris aufgetaucht war. Aber wie alle neuen Richtungen in unserer ökonomisch hin- und hergeschwankten Zeit hat auch der Impressionismus, die Kunst des schönen Augenindrucks, schnell abgewirtschaftet. Man hatte ein Gefühl der Debe: es fehlte das, was man noch immer, bis auf die Zeiten des Materialismus, vom Künstler verlangt hatte: die Phantasie. Die Kunst war ein bloßer Augenschmaus geworden und ließ die Seele kalt. Die Maler zerlegten Licht und Farbe aber sie zerlegten auch, ohne es zu wollen, die Gegenstände selber. Sie hatten das architektonische Element verloren; den Aufbau der Einzelkörper zum Bildganzen, zur Gesamtkomposition.

Es mußte einer kommen, der die Bildarchitektur wieder zu Ehren brachte, der die Gegenstände der Wirklichkeit nur als Material benutzte, nicht als letzten Zweck der Darstellung. Dieser Erneuerer der malerischen Komposition hieß in Frankreich Cezanne. In Deutschland war es Ferdinand Hodler. Er stammte wie Arnold Böcklin aus der Schweiz. Er brachte frische Alpenluft in die stidig gewordene Atelieratmosphäre. Ferdinand Hodler stammt aus einem kleinen Dorfe des Kantons Bern, aus Gutzelen. Er ist aber schon früh nach Genf ausgewandert und ist von da ab mit der französischen Kultur in enger Verbindung geblieben. Mit der dem Alemannen typischen Langsamkeit hat er sich künstlerisch entwickelt. Erst mit 34 Jahren malt er sein erstes größeres Bild „Die Lavine“. Es gibt nur wenige Landschaften — wahre Prachtstücke — von seiner Hand. Das Figurenbild hat ihn — und damit tritt er sofort

Zentralverband der Arbeitsinvaliden

Freitag, den 16. März, 6 Uhr abds. im Gewerkschaftshaus

Geselliger Abend mit Vorträgen und nachfolgendem Ball

Freunde willkommen! Der Vorstand

In Gegensatz zu dem Impressionisten — weit mehr interessiert. Er malt Gesichtsbilder: die Schlacht von Nafels, den Rückzug der Schweizer bei Marignano, den „Schwur“, den Anzug der Freiwilligen 1813, die Reformatoren. Aber er ist kein Sklave der Wissenschaft, kein Kostüm- und Stiefelmaler. Die Hauptsache ist ihm die Form, der Rhythmus des Bildes. Er hat erkannt, daß eine große Wirkung nicht allein vom Format des Bildes ausgeht, sondern von der Geschlossenheit des Aufbaus. Er nimmt den strengen Stil des Wandgemäldes wieder auf, in dem die Italiener des 14. Jahrhunderts vorbildlich waren. Dieses Bestreben, über das Außerliche, Individuelle zum Allgemeingültigen, Typischen vorzustoßen, führt ihn zur Allegorie. Er malt den „Frühling“, die „Nacht“, den „Herbst“, den „Tag“. Er empfindet damit den Pulsschlag unserer Zeit, die das Interesse am Einzelfalle längst verloren hat und das Massengeschehen, das Massenschicksal vorgeführt haben will. Er hat uns mit dem „Holzfäller“ die packendste und wichtigste Arbeiterdarstellung geschenkt, die wir in der modernen Malerei besitzen.

Wir haben nicht den geringsten Grund, das Pharisäergeschrei unserer Nationalisten mitzumachen. Wir verehren in Ferdinand Hodler einen großen, vorwärtsweisenden Künstler.

Hermann Hieber.

Aus der Partei

Uida Gustava Heymann sechzigjährig. Eine der radikalsten Vorkämpferinnen der internationalen pazifistischen Frauenbewegung, Uida Gustava Heymann vollendet am 15. März ihr 60. Lebensjahr. Schon früh hat diese Frau, die einer alten Hamburger Patrizierfamilie entstammt, die Pflichten bürgerlicher Familientradition geprengt und eine Reihe von gemeinnützigen Erziehungsanstalten begründet. Ihre unermüdete Arbeit für die Abschaffung der sittenpolizeilichen Einrichtungen (1897 wurde die erste deutsche abolitionistische Vereinigung in Hamburg gegründet) trieb sie in den Kampf für die politische Befreiung der Frau und machte sie zu einer der radikalsten Vorkämpferinnen im Verein für Frauenstimmrecht. Im Weltkriege war sie als überzeugte Pazifistin eine Mitbegründerin der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, deren Arbeiten sie als internationale Vizepräsidentin tatkräftig gefördert hat. Ihre politischen und sozialpolitischen Schriften, ihre zahlreichen Artikel, besonders in der von ihr gemeinsam mit Dr. Anita Augspurg herausgegebenen Zeitschrift „Die Frau im Staat“, und ihre Vorträge im In- und Ausland, in denen sie für die Wählerverkündigung und für die Ruhbarmachung der neuen geistigen Frauenkräfte im Staatsleben eintrat, sind weit über die deutschen Grenzen hinaus als verdienstvolle Leistungen für die internationale Frauenbewegung anerkannt worden.

Sprechsaal

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die Verantwortung im Sinne des Vereinsgesetzes)

„In letzter Stunde“

Unter diesem Stichwort vereinigen sich in letzter Zeit der größte Teil derjenigen Klassen, die man noch zu den Besitzenden zählen kann, zu Protestveranstaltungen.

Mit Interesse habe ich die wiederholten Proteste der Landwirte, des Mittelstandes (Ladenbesitzer und Handwerker), der Hausbesitzer und zum Schluß der Lehrerschaft (insbesondere der Gehaltsstufen 7, 8 und 9) verfolgt. Daneben kämpfen die Industrie um höhere Dividenden, die höchsten Beamten kämpfen um Erhöhung ihrer Gehälter.

Ohne Hebertzählung sind dies heute die Klassen in Deutschland, die wirklich noch etwas besitzen und zum größten Teil auch noch alle gut und anständig sich ernähren können.

Wie steht es nun aber bei den Mitmenschen dieser über Not und Verelendung klagenden Besitzenden aus? Haben diese Protestler wirklich keine Ahnung von der eigentlichen Not ihrer Mitmenschen, oder gehen sie brenzlich mit frivolem Uebermut hierüber hinweg? Hier steht man Egoismus und Gefühllosigkeit in ihrer krassesten Form. Hat je einer dieser Protestler ernstlich darüber nachgedacht, was es für einen Arbeiter heißt, mit 30 bis 40 RM. Wochenverdienst eine Familie von 4 bis 5 und mehr Köpfen zu ernähren? Ist unter diesen vielen Protestlern keiner, der darüber nachdenkt, wie ein Erwerbsloser oder ein um seine Ersparnisse gebrachter alter Rentner mit der geringen Unterstützung ihr kümmerliches Dasein fristen müssen? Es gibt außer diesen wirklich Notleidenden noch eine nach Tausenden zählende Menge (und dies waren bisher bei den Wahlen meistens noch Stützen der Besitzenden), die bei dem Ruf „Wohlfahrt und Dank des Vaterlandes ist euch gewiß“ alles, ihre gute Zivillage, Geschäft usw. im Stiche lassen und wenn sie Pech hatten (anders kann ich es heute nicht nennen), hell aus dem Kriege zurückzukehren, am Bettelstab standen. Als Beispiel für die vielen Tausende kann ich mein Schicksal anführen. Ich stehe heute im 46. Lebensjahre, habe alles geopfert und weiß heute nicht mehr, wozu ich mein Leben weiter fristen soll. Auf Unterstützung habe ich von keiner Seite Anspruch. Arbeit kann ich nirgends erhalten. Ich habe bereits drei Sommer als Erntearbeiter gearbeitet, obgleich ich mit Gymnasialbildung als Einzelarbeiter verdient und im Kriege zum Leutnant befördert wurde. Vor Weltkrieg hatte ich in einem hiesigen Warenhaus in der Expedition eine Rushilfsstellung und verdiente wöchentlich 30,86 RM. netto bei 12-17stündiger Arbeitszeit. Ich bin diese Zeit zufrieden und glücklich gewesen, denn ich konnte wieder regelmäßig essen. Ich bin gewiß nicht arbeitslos, doch heute kann ich kaum unter Hunger und Entbehrungen mein Dasein fristen. Wäsche und Kleidung wandern nach und nach ins Pfandhaus, um immer noch wieder einen weiteren Tag der bitteren Not zu erleben. Ich habe bis heute noch nichts von den Protestschreien meiner vielen Tausend Leidensgenossen gehört. Im Gegenteil, still und verbittert verlassen sie

„In letzter Stunde“

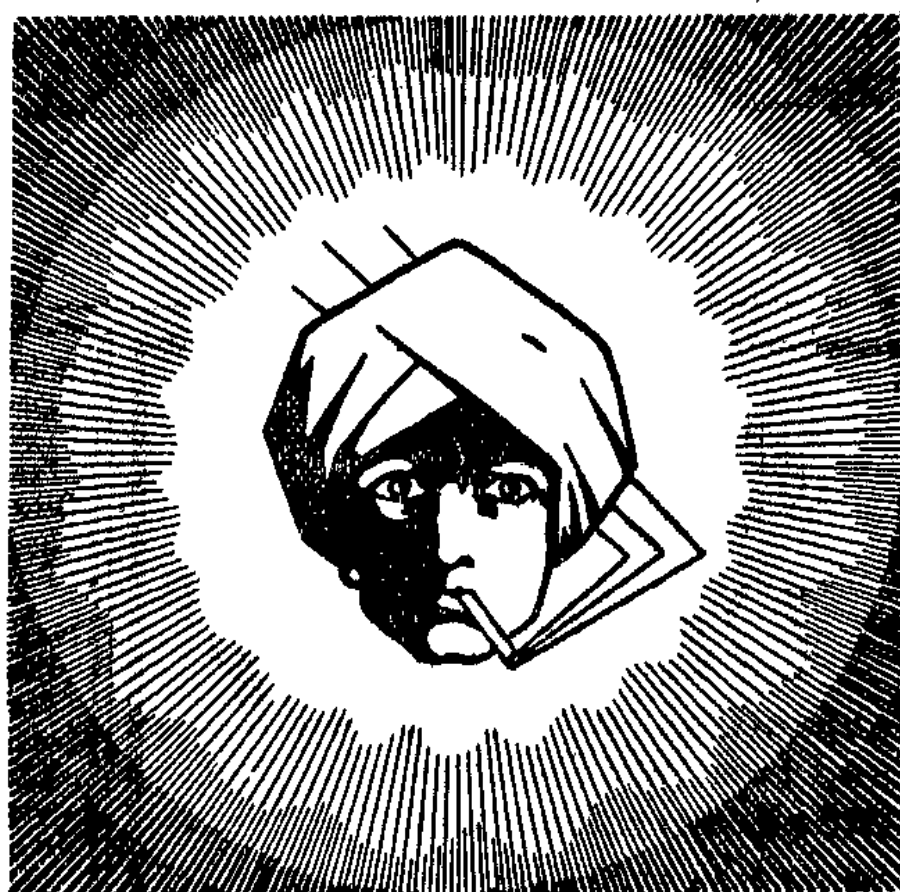
diese Welt, ohne für das angetane Unrecht Rache zu nehmen. Ein anderer großer Teil wird in der Not zum Verbrecher und die, die heute die Protestschreie erheben, wenden sich mit Abscheu. Mitmenschen in Gehaltsstufe 10-12, die auch unter der Not der Zeit um Gehaltserhöhung kämpfen, sind berufen, diese wirklich Notleidenden zu schweren Freiheitsstrafen zu verurteilen.

Und zum Schluß klage ich Sie, die trotz Ihrer Proteste noch immer zum guten Saitessen haben, der indigesten Schuld an dem Ueberhandnehmen der Selbstmorde und Verbrechen an. Dem wirklich Notleidenden kommt nämlich bei Ihren Protesten der Eckel an und er scheidet still und verbittert von diesen seinen Mitmenschen

„In letzter Stunde“ D-n.

1. Gegen irreführende Reklame!

Beim Angebot von Zigaretten wird vielfach gesagt, ihre Qualität würde verbürgt durch eine Herstellung nach modernen, patentierten Verfahren, deren Lizenzen sonst niemand besäße. — Seien Sie mißtrauisch! Warum? — Patente verbürgen keine Qualität. Es gibt keinerlei Patente, Lizenzen oder Erfindungen, die imstande wären, aus einem Tabak von geringer Sorte einen guten zu machen. Es gibt kein Verfahren, an einem an sich schon guten und reifen Tabak noch eine Veredelung zu bewirken, und es bedarf dessen — auch nicht. Tabak ist ein Naturprodukt, und nur durch Auswahl bester und gut zueinander passender Arten wird der Wohlgeschmack erzielt. Alle anderen Behauptungen gehören deshalb



nur in das Reich der Fabel. — Unsere Tabakmeister sind im Orient geboren und kennen seit ihrer Kindheit die Eigenschaften des Tabaks genau. Sie sortieren und mischen unsere Tabake auf Grund ihrer jahrzehntelangen Erfahrungen, sie wachen mit größter Sorgfalt und Aufmerksamkeit darüber, daß die Tabake vor jeglichen störenden Einflüssen behütet werden und ihnen der reinste Geschmack, das edelste Aroma erhalten bleiben. Die Produktion von Greiling-Auslese geschieht durchaus nach diesen Erfahrungen. Diese Marke kann daher von keiner Zigarette in dieser Preislage im Wohlgeschmack überboten werden. Verwöhnte Raucher, welche eine Zigarette edelster Tabake lieben, wählen daher nur

Greiling - Auslese zu 5 Pfennig

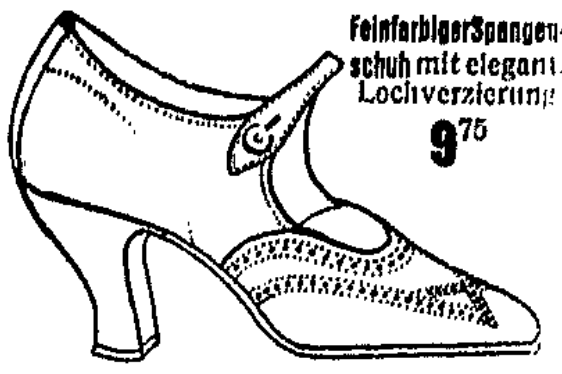
Für besonders festliche Anlässe empfehlen wir unsere „Juwel“ zu 6 Pf.

Ein außergewöhnlich günstiges

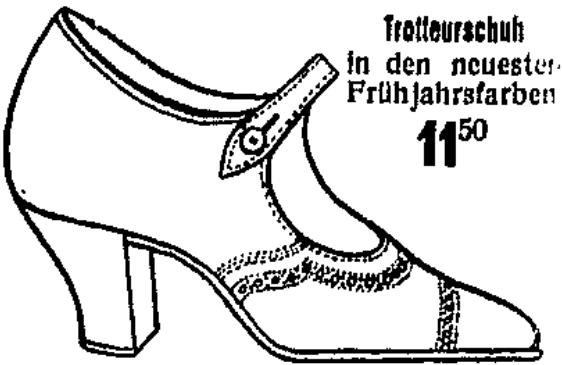
Schuh- und Strumpf-Angebot

Damen-Schuhe

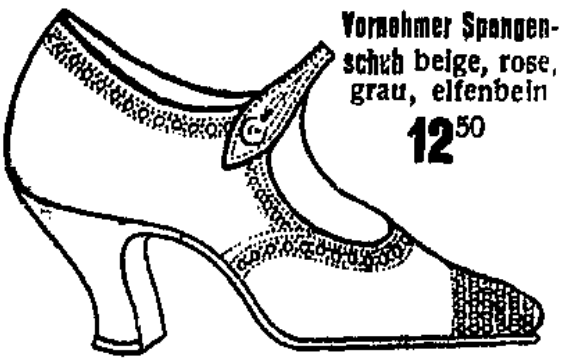
- Spangenschuhe** Rob-Chevreau mit halbhohem Absatz Paar **6⁹⁰**
- Spangenschuhe** Chevreau und Boxkalf, in schwarz und braun Paar **9⁷⁵**
- Spangenschuhe** Lack, m. Lochverzierung, bequemer Absatz Paar **10⁹⁰**
- Spangenschuhe** mit elegantem Durchbruch, viele neue Modefarb. Paar **12⁵⁰**
- Spangenschuhe** echt Chevreau, n grau, beige, bleu Paar **14⁵⁰**
- Spangenschuhe** echt Chevreau, neueste Farben und Formen Paar **16⁵⁰**



Feinblauer Spangenschuh mit elegant Lochverzierung: **9⁷⁵**



Trotteurschuh in den neuesten Frühjahrfarben: **11⁵⁰**



Vornehmer Spangenschuh beige, rose, grau, elfenbein: **12⁵⁰**



Herren-Halbschuh braun und schwarz, Boxkalf **10⁹⁰**

Herren-Schuhe

- Herrenstiefel u. -Halbschuhe** Rindb., weiß gedopp., gut. Paßf. Paar **10⁹⁰**
- Herren-Halbschuhe** schwarz u. braun, neue Formen Paar **12⁵⁰**
- Herren-Halbschuhe** Lack und braun Boxkalf Paar **14⁵⁰**
- Herrenstiefel u. -Halbschuhe** Boxkalf, erste Fabrikate ... Paar **16⁵⁰**
- Burschenstiefel u. -Halbschuhe** Rindb., weiß gedopp., Gr. 36-40 Paar **9⁷⁵**
- Burschen-Halbschuhe** schwarz u. braun, bequeme Paßform. Paar **11⁵⁰**

Kinder-Schuhe

- Kinder-Stiefel und -Schuhe** schwarz Rindbox, kräftige Qualität. Größe 31/35 **6⁹⁰** Größe 27/30 Paar **6⁹⁰**
- Kinder-Lack-Spangenschuhe** mit farbigem Einsatz Größe 27/35 Paar **8⁹⁰**

Damen-Strümpfe

- Baumwolle** feinfädig, farbig gut verstärkt Paar **48⁵⁰**, **38⁵⁰**
- Mako** mit Doppelsohle schwarz oder farbig Paar **95⁵⁰**, **75⁵⁰**
- Kunst-Waschseide** mit Naht moderne Farben, 2. Wahl ... Paar **78⁵⁰**, **78⁵⁰**
- Selbendor** feinfädig, mit regulärer Naht, schwarz od. farbig Paar **1.45**, **95⁵⁰**
- Echt Ägyptisch Mako** schwarz od. farbig, haltbare Qualitäten Paar **1.65**, **1⁴⁵**
- Kunst-Waschseide** feinmaschig schwarz u. alle Modefarben Paar **2.45**, **1⁹⁵**
- Bemberg-Waschseide** Goldstempel, alle Modefarben Paar **2⁹⁵**, **2⁹⁵**
- Waschseide** echt Bemberg elegantes klares Gewebe .. Paar **4.90**, **3⁹⁵**

Herren-Socken

- Herren-Schweißsocken** grau meliert, gut verstärkt Paar **48⁵⁰**, **35⁵⁰**
- Herren-Fantasiesocken** Baumwolle, mod. Muster Paar **75⁵⁰**, **50⁵⁰**
- Herren-Fantasiesocken** Mako, haltbare Qualit. Paar **1.45**, **95⁵⁰**
- Herr.-Fantasiesocken** Selbendor elegante Jacquardmuster .. Paar **1.95**, **1⁴⁵**

Kinder-Strümpfe

- Baumwolle** 1x1 gestrickt, schwarz, grau und beige, Größe 7-10 **65⁵⁰**, **35⁵⁰**
- Größe 4-6 **45⁵⁰**, Größe 1-3... **35⁵⁰**
- Kinder-Sportstutzen** reine Wolle, einfarbig mit bunter Kante. Größe 5 jede weitere Größe 20 Pfennig mehr. **1⁴⁵**

Beachten Sie unser Spezial-Fenster!

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

Billige Bücher

Halblederbände auf holzfreiem Papier gedruckt, mit Goldschnitt

Brachvogel: Friedemann Bach
Scheffel: Ekkehard
Hauff: Lichtenstein
Meinhold: Die Bernsteinhexe
Gobineau: Die Renaissance
Immermann: Der Oberhof
Turgenjew: Väter und Söhne
Boccaccio: Dekameron
Tolstoi: Kreuzer-Sonate
Bulwer: Die letzten Tage von Pompeji
Dostojewski: Der Spieler
Alexis: Die Hosen des Herrn v. Bredow und viele andere . . nur **RM. 3.50**

In Ganzleinen
Franz Blei: Liebesgeschichten des Orient . **RM. 1.50**
E. T. A. Hoffmann: Phantastische Geschichten . **RM. 2.40**

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Zur Verlobung

zur Hochzeit, zur Silberhochzeit
und zum Geburtstage
Glückwunschkarten
in grosser Auswahl

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
Johannisstrasse 46

Dr. Elias:
Das Arbeitsgerichtsgezet
Gemeinverständlich erläutert für den praktischen Gebrauch
3.50 RM.
Buchhandlung **Lübecker Volksbote**,
Johannisstraße 46

Gesellschaftsspiele
in großer Auswahl
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Robert Danneberg
Die politischen Parteien in Deutschland
österreich . . . 0.50

Otto Bauer
Sozialdemokratie, Religion und Kirche
1.40

Max Adler
Die Kulturbedeutung des Sozialismus 0.40

Lassalle
Über Verfassungswesen . . . 0.35

Bruno Frei
Die roten Matrosen von Cattaro . . 2.50

Gustav Pollatschek
Das unfehlbare Rom
Habsburger 4.-
Legenden . 4.-

Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Arbeitsrecht
von Prof. Dr. O. Bühler
Herausgegeben 1926
Preis **2.80 M**
Buchh. **Völk. Volksbote**
Johannisstr. 46

Tilfiter Käse
2 0.80, 1.00 u. 1.20
Holländer . . . 1.30
Schweizer . . . 1.20
Edamer . . . 1.20
Dänischer . . . 0.70
Stangenkäse . . 0.60
Alter pikant. Käse 0.60
Fanta . . . 0.60
Kugelfäse . . . 0.40
N. Salzgurken 0.10 u. 0.15
Sauerkohl . . . 0.10

Delfardinen
Dose 0.48
Wg. Schmalz . . 0.75
Blau-Schmalz . . 0.78
Kofosfett i. Taf. . 0.60
Margarine . . . 0.50

Käse Apfelsinen
10 Stück 0.48

Eduard Speck
Hückstraße 80/84 2510

Diebstahl
in allen Preislagen.
C. Wittfoot
Ob. Huxstr. 18

Konserven

3g. Schnittbohnen 2-7-Dose 58.4
dto. I " 85.4
dto. ff. St. " 1.03

3ge. Bredbohnen 2-7-Dose 58.4
dto. I " 85.4
dto. ff. Berl " 1.03

Gemüse-Erbsen . . . 66.4
junge Erbsen . . . 85.4
mittell. " . . . 1.03

Karotten gesch. 42.4
dto. junge . . . 65.4
Repp. Allert. " . . . 93.4
Wirtungstohl " . . . 50.4
Grüntohl " . . . 55.4
Rotkohl " . . . 55.4

Rotkohl 1-7-D. 1.10
dto. mittel 1-7-D. 1.45
dto. dünn 2-7-D. 2.00
dto. mittel 2-7-D. 2.90

Stangenparg. 1-7-D. 1.50
dto. start 1-7-D. 1.55

Pflaumen 2-7-D. 70.4
Apfelsinen 2-7-D. 1.46
Aprikosen 2-7-D. 1.45
Erdbeeren 2-7-D. 1.60

Spirituosen

Jam.-Rum-V. Fl. 2.25
Weinbrand " 2.25
Doppel-Rümmel " 1.85
Edel-Liköre " 2.75
Tarragona " 1.10
Anis-Samos " 1.40
Malaga " 1.80
Portwein " 2.20

Fritz Kruse
Schüsselbuden 32

Jam.-Rum-Verlan
40% Fläche 240.4
Weinbrand-V. Fl. 240.4

Tafel-Rümmel
Fläche 195.4

Krumm. Rum. Fl. 220.4
Echt Nordhäuser. " 240.4
Flensburger-R. " 240.4
Sagb-Rum. 42% " 280.4
Lützenburger Fl. 280.4

Liköre (gr. Auswahl)
1/2 Fl. 1.50, 1/4 Fl. 285.4

Tarragona rot Fl. 85.4
Malaga alt, rot. " 120.4
Griech. Mustat " 120.4
Anis-Samos " 140.4
Portwein . . . 180.4

Thüringer Apfelwein
Fläche 40.4

Tafel-Rotwein Fl. 85.4
Wein-Rheinw. " 140.4
Himbeerl. . . 70.4
Kirchhaffl. . . 70.4
Ananas 2-7-Dose 125.4
Fischchenpand 10.4

Friedrich Trosiener
Mühlentstr. 87. T. 23815

Wilh. Kleibömer
Nur Fünfhausen 13
Neben der Fledermaus
Drei Kinderstage!
Donnerstag Freitag Sonnabend
3000 Geschenke
1000 Waffeln
1000 Osterhasen
1000 Plöten

werden verrentet
la. Bonbons 1/4 10.4
la. Kofosberge " 20.4
la. Schol.-Bläh. 30.4
la. Apfelsinen 3 St. 20.4

Tägl. fr. Trinteier
a. eig. Farm St. 10.4
Koeper-Kaffee, tägl. fr.
Teegebäck, 20% Rab.
Jed. Kind in Begleit
Erwachsener bekommt
nach Wahl eines der
ober angezeigten
3000 Geschenke

NEUE BÜCHER

Bd. 12

Bd. 13

Bd. 14

Bd. 15

Bd. 16

Bd. 17

Electrola

**Sprechapparate
Schallplatten
und Zubehör**
Bequeme Ratenzahlung

C. W. Meyer
Inh.: G. Schneider
Piano-Magazin:
Geibelplatz 6

Bd. 12 **GARTHEL: DER MURCH**

Bd. 13 **F. M. KIRCHHEIM: DIE BASTILLE**

Bd. 14 **H. B. GROSSER: AUF DEM TOTEN GLEISE**

Bd. 15 **H. CUNOW: DER EUROPAISCH URNENSCHE**

Bd. 16 **GARTHEL: DER MENSCH AM KREUZ**

Bd. 17 **WOHLF: DER BALDAMUS UND SEINE STRICHEN**

Arbeitsrecht
von Prof. Dr. O. Bühler
Herausgegeben 1926
Preis **2.80 M**
Buchh. **Völk. Volksbote**
Johannisstr. 46

Ämtlicher Teil

Am 7. März 1928 ist in das hiesige Vereinsregister der Verein „**Verein Lübecker Möbel-Industrie**“, Sitz Lübeck, eingetragen worden.
Amtsgericht Lübeck

Vertrauensarzt

Für Begutachtungen im Dienste der Fürsorge für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Kleinrentner, Sozialrentner und linderreiche Familien wird eine ärztliche Kraft gesucht. Die Tätigkeit ist nicht umfangreich und nebenamtlich zu erledigen. Bewerbungen unter Angabe der Bedingungen werden an die Dienststelle Untertrave 107, Zimmer 7, bis zum 31. d. Mts. erbeten.
Lübeck, den 14. März 1928

Das Wohlfahrtsamt

Jagdverpachtung

Die Raab der Gemeinde Behlendorf 334 Hektar groß soll ab 1. Mai 1928 für 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden. Das Jagdgebiet ist von Wald umgeben und liegt 5 Kilometer von den Bahnhöfen Radeburg-Land und Klein-Berentzen. Verpachtungstermin: 9. April 1928, nachmittags 3 Uhr, beim **Gastwirt Pöppe** in Behlendorf. Bedingungen ebenda selbst.

Der Jagdvorstand:
H. H. Ehlers

Nichtamtlicher Teil

Arbeiter-Turn- und Sportbund

3. Kreis Turnersparto 3. Bezirk

Am 13. ds. Mts. verstarb nach schwerer Krankheit unser treuer Turngenosse

Paul Jakobs

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Beerdigung am Sonnabend, dem 17. März, vormittags 10^{1/2} Uhr auf dem Bürgertor-Friedhof

Der Vorstand

Unerwartet entschlief unser lieber Kollege

Paul Jakobs

Wir werden seiner stets gedenken!

Die Kollegen
der Maschinenwerkstatt
Schiffswerft Henry Koch

Dankagung!

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und den Sarg so überreich mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Hauptpastor Legemeier für seine tröstlichen Worte am Sarge, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Karl Hirsch Ww.
nebst Kindern
Langer Lohberg 41

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, sagen wir unseren besten Dank.

Henny Rahfs nebst Tochter

2 leere Zimmer mit Kochgelegenheit gesucht.
Ang. u. L 548 a. d. E. 3470

F. n. Bettstelle m. Spirale u. Auflegematr. zu verk.
3307 Eichenburgstr. 35, I.

Nachtraf. schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Tochter und gute Schwester, Schwägerin und Tante

Magdalene Zorn
im 17. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Johann Zorn u. Frau
geb. Qualmann
nebst Geschwister
u. all Angehörigen
Lübeck, 14. März
Margaretenstr. 12a.

Beerdig. Montag,
19. März, 2^{1/4} Uhr.
Kapelle Borwerf.

Gesucht sofort sauberes zuverlässiges

Tagesmädchen
(Schulfr.) Mittagsstich
Kadenburger Allee 34

Gutes, Brom-Änderwagen zu verkaufen
2177 Arnholmstraße 29 b

Schöner Zugwagen
zu verkaufen.
2187 Kahlhorststraße 22.

Zu kauf. gel. gut erhaltenes **Ruderboot**
Ang. u. L 551 an d. E. 3100

Gut erz. Schnellläufer od. kl. Dreirad zu kauf. gel.
Ang. u. L 549 a. d. E. 3176

Herrenwäde wird geplättet/Dantwarigt. 15, II

Wer strickt Strümpfe auf der Maschine? Ang. m. Br. u. L 550 a. d. Exp.

Damen-, Mädchen- u. Knabenkleidung fertigt billigst an **Frau Böhm**
Heinrichstr. 101

Dr. Freudenberg
nimmt seine Praxis wieder auf

Dr. Schmidt
Kinderarzt
von der Reise zurück

Willi Westfeling
Jetzt:
Obere Aegidienstraße

Zur Mühle
Beckergrube 61

1a. Weizenmehl 22,45
Auszugmehl 25,45
Rein Diam.-Mehl 27,45
Weizenpulver 28,45
Kornweizenmehl 24,45
Buchweizenmehl 30,45
Sultade 1/4 45,45
Orangeat 1/4 35,45
Mandeln 1/4 45,45
Sultana 1/4 20,45
Kolostrapei 60,45
Tägl.: Frische Seite



sind

die

Vorzüge meiner nachstehenden Angebote

- Zephir**
für Blusen u. Kleider, gestreift und kariert 68
- Kleider-Schotten**
neue, freundliche Muster, ca. 90 cm breit 78
- Musseline**
neue Blumenmuster, 80 cm breit 98
- Künstler-Druck**
verschieden gemustert, indanthren, 80 cm breit . 1.18
- Kleider-Leinen**
kräftige Qualität, mod. Farben, indanthren, 80 cm breit . 1.38
- Indanthren-Bordüre**
entzückende Muster, 80 cm breit 1.75
- Sportflanell**
für Blusen und Hemden, neue Muster, 70 cm breit . 98
- Oberhemdenstoffe**
in Perkal und Zephir, gestreift u. kariert, 80 cm breit . 88

- Hemdentuche**
gute mittelfäd. Qualität, 80 cm breit . 98 48
- Rohnessel**
140 cm, für Bettwäsche, gute Qualität. 1.18 95 88
- Streitsatin**
f. Bezüge, 180 u. 140 cm, kräft. Qualität. 2.45 1.95 1.38
- Bett-Inlett**
für Unterbetten, 115 cm breit, federd. 3.95 2.85 1.58
- Bett-Inlett**
f. Oberbett., federd., echt rot, 140 cm 3.85 180 cm 2.45

- Hemdenbarchent**
in hell u. dunkel gestreift, gute, kräftige Qualitäten . 1.88 88 68
- Schürzenstoffe**
hell u. dunkel gestreift, 115 cm breit 1.88 1.38 95
- Gardinen-Nessel**
farbig gestreift, 70 und 85 cm breit 80 38 38
- Etamine**
gestreift, kariert und mit Hohl-satin, 150 cm breit . 1.28 1.18 85
- Vorhangstoffe**
farbig gestreift, indanthren, 80 und 180 cm breit . 1.55 1.08 98
- Vorhangkörper**
weiß u. ollenbein, schwere Qual., 50 und 180 cm breit . 1.85 1.45 1.20
- Tüll-Gardinen**
neue Blumenmuster, ca. 90 cm breit 1.30 1.18 75
- Spannstoffe**
in den neuesten Muster-Ausführungen, 140 cm br. 2.15 1.85 1.55

HANS STRUVE
Königstraße 87-89 Wahnstraße 23-25

Patent-Matratzen
Pelster-Auflagen
Matratzen-Mühle
Untere Hundestr. 54
Lübecker Stahl-
feder-Matratzen-
Fabrik

Bei Ärger, Niesennut und Verdruß
ist einziger Trost ein
Balsamus
zu haben im Laden
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Herren-
Wäsche
Torkuhl
Fürhausener
reg. 3701 Form. 2702
Kragen, Krawatten
Socken, Unterzeuge

Ohne viel Geld

können Sie sich Ihren Bedarf in dem seit Jahren in Lübeck und Umgegend bekannten Waren-Kredit-Haus von H. Kesten, Holstenstraße 17, auf

Teilzahlung

decken, ich empfehle zu sehr kulantem Bedingungen und aufmerksamer Bedienung

Montirmanden-Bekleidung für Mädchen und Knaben / Herren-Knaben- und Damen-Garderobe, Gummimäntel, Sportjacken, Pullover, Herren- und Damen Wädic, Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe und Federbetten

sowie sämtliche **Baumwollwaren** bei geringster **Anzahlung** und bequemer **Abzahlung**

H. KESTEN, Holstenstr. 17

Kein Laden, ungenierter Seiteneingang Petrikirchhof (im Hause Kohlen-Kontor)

Kredit auch nach auswäts

*Die gaffigsten Anforderungen
unserer Gesundheitspflege sind
sicherlich die Erhaltung der Gesundheit
Wassergewinnung großer Wassermengen
gefördert. In der Trinkwasserbereitung, Wasser
saftig gelindert werden ein Wasserwerk
realisiert, was ab bei seiner Einführung
in jeder Weise erfüllt sind für in der
pflanzen Düngung unentbehrlich geworden ist.*

Hosen

Sonder-Angebot

Karstadt

Herren-Kammgarn-Hosen	imit., schöne Streifen	4.90 3.95	2 ⁹⁵
Herren-Kammgarn-Hosen	imit., dunkel- und mittelbige Dessins	7.90 6.90	5 ⁹⁰
Herren-Kammgarn-Hosen	imit., elegante feine gestr. Muster	10.90 9.75	8 ⁹⁰
Herren-Buckskin-Hosen	äußerst strapazierfähige Ware	4.90 3.90	2 ⁹⁵
Herren-Buckskin-Hosen	besonders haltbare Qualität	7.90 6.90	5 ⁹⁰
Herren-Pilot-Hosen	eisefest, waschecht gestreift	6.90 5.90	4 ⁹⁰
Herren-Manchester-Hosen	florfeil, in braun grau und oliv	11.90 10.90	9 ⁷⁵
Herren-Stiefel-Hosen	aus Tirtoy, Wollcord und Manchester	16.90 14.75	9 ⁷⁵
Herren-Breeches-Hosen	aus halb Sportstoffen, D-Form, in dopp. Hosenboden	7.90 6.90	5 ⁹⁰
Herren-Sport-Hosen	a engl. gemust. Cheviotstoffen, mod. Knickerbockerform	12.75 9.75	6 ⁹⁰
Herren-Breeches-Hosen	aus guten Cordstoffen mit doppeltem Hosenboden	9.75 8.90	7 ⁹⁰
Herren-Breeches-Hosen	aus vorzüglichem Wollcord und Manchester	12.75 11.90	10 ⁹⁰
Herren-Breeches-Hosen	aus Ia. Woll- und Wippcord, beste Verarbeitung	19.75 16.50	13 ⁷⁵
Herren-Flanell-Hosen	weiß u. farbig, mit Rundbund und Schlaufen	14.75 12.75	10 ⁹⁰
Herren-Cheviot-Hosen	eleg., engl. gem. Stoffe	16.50 14.50	12 ⁷⁵

Prima Markenräder
von RM 95.— an
Spezialräder
mit Torpedo, prima Gummi u. Garantie
RM. 67.—
Kleine An- und Abzahlung
Helm. Kruse
Mechaniker
Fischergrube 23
Zubehör äußerst billig 3469

Wodurch nehmen Sie?
Der Briefbogen
Das Spiegelbild des Geschäfts. Ein stiller, aber um so eindringlicherer Werber. Ihm ist stärkste Beachtung zu widmen
Scinde, Wlmgue & Co., Lübeck, Johannisstr. 46

Schlecht sitzende, aus schlechten Stoffen gearbeitete Konfirmanden-Anzüge
sind für jeden Preis zu **teuer**
Kaufen Sie deshalb bei mir die bewährten **Qualitäten**
in dunkel gemustert und einfarbig blau
Der komplette Anzug
kostet **21.50** bis 54.00
in allen Größen vorrätig.
In Lehrlings-Berufskleidung
halte ich große Lavervorräte 3469
Otto Albers am Markt 4 und Rohlmarkt 10

Goldschmied Steudel, Königstr. 82a
Konfirmationsgeschenke i. reich. Auswahl
Verlobungsringe, Uhren, Bestecke
Fachmann. Bedienung. Eigene Werkstatt

Moislinger Baum
Sonnabend, den 17. März:
1. großes Frühlingstfest
mit Künstler-Vorträgen erst. Hamburger Künstler. Jeder Gast erhält am Eingang ein Freilos zur Verlobung eines neuen Damen- und Herren-Fahrrades. Eintritt 50 Pf. einjhl. Steuer. 3503 Rudolph Jäde.

Durch günstigen Einkauf
Freitag und Sonnabend ausnahmsweise billig:
Prima Schweinefleisch 70.⁴
" Schweinebraten 75.⁴
" Rippen zum Füllen 90.⁴
" Frisches Quetschfleisch 90.⁴
sowie sämtliche
Brot- und Aufschnittwaren billig!
W. C. Koepcke, Klingenberg 3/4

Teppiche Läufer-, Divan- u. Steppdecken
ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefern
Hahn & Glöck, Frankfurt a. M.-A. 44
Größtes Teppichversand-Haus Deutschlands.
Schreiben Sie sofort! 3471

Arbeiter-Gammler-Kolonie
A.S.B.
Schwarzen-Rensfeld

Stadttheater Lübeck
Donnerstag, 20 Uhr:
Ein Mastenball
(Oper)
Zum letzten Male!
Ende 22.50 Uhr
Freitag, 20 Uhr:
Gespensler (Drama)
Sonnabend, 20 Uhr:
Madel von heute
(Kultspiel)
Sonntag, 15 Uhr:
Jaru-Zimmermann
Komische Oper
Sonntag, 20.00 Uhr:
Stefan (Oper)
Ermöglichte Preise

Ball
zu dem am Sonntag, den 18. März 1928 stattfindenden
mit Unterhaltung im „Gasthof Transvaal“
Anfang 7 Uhr
Eintritt 50 Pf.
Der Vorstand

Luisenlust: Morgen Tanzkränzchen
Sonnabend
großer verkehrter Ball
Eintritt und Tanz frei. Jeder Gast erhält ein Freilos zur Verlobung eines Herren- oder Damen-Fahrrades, welches am selben Abend zur Verlobung kommt.

Straßburger^s Circus kommt!

4-Masten-3-Manegen-Olympia-Rennbahn
500 Menschen
300 Tiere
150 Pferde
3 Musik-Kapellen



100 Programm-Telle
3 Circusse³⁴⁷⁴ in einem
5 Programme in jeder Vorstellung
3 Musik-Kapellen

Lübeck Neuer Schaubudenplatz **Eröffnung**
(an der Israelsdorfer Allee) **21. März 1928**

Volkstümliche **Einheitspreise** von **1.-** bis zu **4.-** RM.